

Aus dem
7. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

*Zur Bedeutung der Katze für Kinder unter drei Jahren als
Trennungshilfe in der Eingewöhnungsphase der ersten
außerfamiliären Betreuung*

HAUSARBEIT

Zur Erlangung der Qualifikation
„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte
Fördermaßnahmen“

der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von

Scherrer Ingrid

Matr.Nr.

0945220

Wien, März 2012

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Ich habe dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Diese Arbeit stimmt mit der Arbeit von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit überein.

Datum

Unterschrift

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Fragestellung	8
3	Theoretische Grundlagen	9
3.1.	Formen der außerfamiliären Betreuung von Unter-dreijährigen Kindern.....	9
3.2.	Eingewöhnung in erste außerfamiliäre Betreuung und Eingewöhnungsmodelle.....	11
3.3.	Umgang mit Stress und Entwicklung von Copingstrategien.....	14
4.	Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung.....	15
4.1.	Bindung als Erklärung der Mensch –Tier-Beziehung und ihrer positiven Effekte ...	15
4.2.	Die Psychobiologie des Bindungsverhaltens bei Mensch und Tier	17
5.	Der Einsatz der Katze im pädagogischen Arbeitsfeld.....	18
5.1.	Tiergestützte Pädagogik	18
5.2.	Der Einfluss von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern	20
5.2.1	Tiere und die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes	20
5.2.2.	Entwicklung der Empathie	21
5.2.3.	Soziale Unterstützung	21
5.2.4.	Kognitive Entwicklung	22
5.3.	Förderung der Entwicklung von Kindern durch Katzen	22
5.3.1.	Förderung der Wahrnehmungsentwicklung	22
5.3.2.	Förderung der Kommunikationsfähigkeit	23
5.3.3.	Förderung der sozialen Kompetenz.....	24
5.4.	Artspezifisches - wesensgerechtes Training zum Therapietier	25
5.4.1.	Schlagworte der Trainingsarbeit	27
5.4.2.	Verschiedene Trainingsmethoden	28
6.	Material und Methoden	30
6.1.	Beschreibung des Projektes	30
6.1.1.	Fragestellung.....	31
6.1.2.	Begründung des Themas	31
6.2.	Ablauf des Projektes	32
6.3.	Berufsbild Tagesmutter	34
6.4.	Daten der beobachteten Kinder	36
6.4.1.	Kinder von Tagesmüttern ohne Möglichkeit zu Tierkontakt	36
6.4.2.	Kinder von Tagesmütter mit Tierkontakt.....	38
	<i>Tagesmutter Kirchheim im Innkreis</i>	38
6.4.3.	Vergleich Tagesmütter mit Tierkontakt – Tagesmütter ohne Tierkontakt.....	41
6.5.	Beschreibung des Kodiersystems Bewältigungsverhalten und Videoanalyse	43
6.5.1.	Kodiersystem Bewältigungsverhalten.....	43
6.5.2.	Videoanalyse	44
6.6.	Auswertung der Daten	45
6.6.1.	Anzahl der Beobachtungskriterien in der Eingewöhnungsphase ohne Katze....	45
6.6.2.	Anzahl der Beobachtungskriterien in der Eingewöhnungsphase mit Katzen	47

6.6.3. Anzahl der Beobachtungskriterien in den Kategorien Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren	49
6.6.4. Vergleich Categoriesystem Bewältigungsverhalten in Eingewöhnungsphase mit Katze und ohne Katze	50
6.7. Erläuterung der Ergebnisse mit Hilfe der Erkenntnisse der Mensch – Tier - Beziehung und der Bindungstheorie	52
6.7.1. Bewältigungsverhalten.....	52
6.7.2. Explorationsverhalten/Aktivitätsniveau.....	53
6.7.3. Nutzung von Objekten	54
6.7.4. Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren	55
6.8. Vorschlag eines Eingewöhnungsmodells in die Krabbelstube aufgebaut auf den Erkenntnissen dieser Arbeit	56
6.8.1. Bindungstheoretische Erkenntnisse	56
6.8.1.1. Zahlenmäßig regulierte Aufnahme der Kinder	56
6.8.1.2. Rolle der Eltern	57
6.8.1.3. Eingewöhnungskonzept nach dem Berliner Krippenmodell.....	57
6.8.1.4. Einsatz der Katze im Eingewöhnungsmodell.....	58
7. Zusammenfassung	61
8. Lebenslauf	63
9. Tabellenverzeichnis.....	65
10. Literaturverzeichnis	66

Vorwort

„Der junge Mensch braucht seinesgleichen- nämlich Tiere, Elementares wie Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum.

Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen.

Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“ (Alexander Mitschlich)

In meiner jahrelangen Arbeit mit Kindern, kann ich immer wieder die positive Wirkung der Natur auf Kinder beobachten.

Ich bin beeindruckt von der unerschöpflichen Vielfalt der Angebote, denen man Kinder in der Natur setzen kann

Beim Spiel im Freien ist es auch unruhigen Kinder möglich sich auf eine Sache zu konzentrieren, und ohne Streit mit anderen Kindern zu spielen.

Jedoch nicht nur das Spiel in der Natur, sondern auch das Potenzial von Tieren, Kinder in ihrer Entwicklung, vor allem in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung, zu fördern, ist unumstritten.

Aufgrund dieser und anderer Erkenntnisse, träume ich schon seit Jahren davon, Kinder am Bauernhof zu betreuen.

Im September ist es nun soweit, mein Traum wird Wirklichkeit. Bei uns am Bauernhof wird eine tiergestützte Krabbelstube der Gemeinde Schardenberg eröffnet.

Vor allem in der Kinderbetreuung Unter- Dreijähriger weist die Eingewöhnungsphase in die erste außerfamiliäre Betreuung einen hohen Stellenwert auf. Ein Eingewöhnungsmodell, das den Kindern einen sanften Übergang in die erste Fremdbetreuung ermöglicht, ist ein Qualitätsmerkmal der Betreuungseinrichtung.

Ziel meiner Arbeit ist es deshalb zu untersuchen, ob neben anderen Faktoren auch Tierkontakt für das Kind eine Hilfestellung sein könnte, die die Trennung von der Bezugsperson erleichtert. Außerdem wird ein Eingewöhnungsmodell erstellt, das sich in der Eingewöhnungsphase in die Krabbelstube am Bauernhof eingesetzt werden kann.

1. Einleitung

Bislang liegen nur wenige theoretische Ansätze für die Erklärung der Mensch-Tier-Beziehung vor, wie z.B. die Biophilie-Hypothese von Wilson (1996) und Kellert (1997). Biophilie beschreibt die Affinität des Menschen zu Tieren und Pflanzen (Wilson, 1996). Diese Verbundenheit mit der Natur kann sich in Neugier, einem Gefühl der Verwandtschaft, einer Wertschätzung natürlicher Schönheit, Empathie oder auch in Nutzung, gegenseitiger Hilfe oder Angst ausdrücken (Beetz, 2003).

Natürliche Strukturen haben eine Vielzahl von Eigenschaften, die sich auf die kindliche Entwicklung positiv auswirken: Die Natur verändert sich in ihren Jahreszeiten, bietet jedoch auch Kontinuität, Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit (Gebhard, 2001).

Das Potenzial von Tieren, Kinder in ihrer sozialen Entwicklung zu fördern, ist unumstritten. Kinder treten in Kontakt mit Tieren, wenn sie Probleme haben (Bachmann, 1975), und sie wünschen sich auch körperlichen Kontakt zu ihnen. Die Tatsache, dass diese Art des Körperkontakts sich positiv auf den Menschen auswirkt, ist durch die Aufzeichnung physiologischer Reaktionen belegbar (Katcher & Beck, 1983; De Schriver & Riddick, 1990; Collis & Mc Nicholas, 1998; Friedmann, 2000; u.a.).

Neben anderen mentalen und psychologischen Wirkungen erzeugt Tierkontakt beim Menschen Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung. Das Streicheln bzw. die bloße Präsenz von Tieren bewirken eine Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, gelassener Stressbewertung, Trost, Beruhigung und Ablenkung (Oetterstedt, 2003).

Ferner weiß man, dass nicht nur Streicheln, sondern die bloße Präsenz eines Tieres blutdrucksenkende und damit stressreduzierende Wirkungen haben (Greiffenhagen, 1991).

Kinder können außerdem nicht nur zu Menschen, sondern auch zu Tieren tiefgreifende Beziehungen aufbauen. Die Bindung ist die Basis für soziale und emotionale Kompetenzen.

Frühe Bindungserfahrungen bilden wahrscheinlich die Grundlage für die Regulation von Emotionen, für emotionale Intelligenz, Empathie und soziale Kompetenz im gesamten Lebenslauf. Besitzen Kinder die Möglichkeit zu Tieren Beziehungen aufzubauen, kann dies für sie hinsichtlich emotionaler und sozialer Bedürfnisse positive Auswirkungen haben (Beetz, 2003).

Es ist jedoch nicht möglich, dass jedes Kind ein Haustier besitzen kann. Deshalb erscheint es mir aufgrund der oben angeführten positiven Effekte des Tierkontaktes umso wichtiger, dass relevante Kinderbetreuungsinstitutionen Möglichkeiten zu Tierkontakt anbieten.

2. Fragestellung

Trotz der zahlreichen Untersuchungen im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung ist es noch nicht bekannt, wie sich die Möglichkeit zu Tierkontakt auf die erste Trennungssituation von der Bezugsperson für Kinder von unter drei Jahren auswirkt.

Ziel meiner Arbeit ist es zu untersuchen, ob neben anderen Faktoren auch Tierkontakt für das Kind eine Hilfestellung sein könnte, die die Trennung von der Bezugsperson erleichtert.

Die Datenannahme für die Untersuchung wurde anhand eines Projektes bei Tagesmüttern im Innviertel (Oberösterreich) durchgeführt.

Es wurde dazu die Eingewöhnungsphase von acht zwei- und dreijährigen Kindern mit Videoaufnahme begleitet.

Die Tagesmütter der acht Kinder wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Vier Tagesmütter besitzen eine Katze, die in der Eingewöhnungsphase eingesetzt wird.

Die zweite Gruppe besteht aus vier Tagesmüttern, bei denen die Kinder in der Eingewöhnungszeit keine Möglichkeit zu Tierkontakt haben.

Die Daten wurden anhand eines von mir erstellten Kodiersystems ausgewertet.

Vorab wurden anhand eines Fragebogens, der von den Eltern ausgefüllt wurde, Informationen über Biographie und Vorerfahrungen des Kindes eingeholt, die sich auf den Ablauf der Eingewöhnungsphase auswirken könnten.

3. Theoretische Grundlagen

3.1. Formen der außerfamiliären Betreuung von Unter-dreijährigen Kindern

Einrichtungen für Babys und Kleinkinder werden vor allem in Österreich teilweise noch immer skeptisch beurteilt und die Entwicklung steckt deshalb gegenüber anderen europäischen Ländern noch in den Kinderschuhen.

Kinder unter drei Jahren werden in Österreich zum überwiegenden Teil durch die Mutter und zusätzlich durch Angehörige betreut.

In der Politik geht jedoch der Trend stark dazu, dass Betreuungsangebote für Unter-Dreijährige in ganz Österreich ausgebaut werden.

Grundsätzlich kann außerfamiliäre Betreuung in institutionelle und familienähnliche Betreuungsformen unterteilt werden.

➤ Institutionelle Kinderbetreuung:

In Österreich existieren auf der Ebene der institutionellen Kinderbetreuung für Unter-Dreijährige (Krippen und altersgemischte Einrichtungen) unterschiedliche AnbieterInnen:

- Öffentliche Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Städte und Gemeinden)
- Private Anbieter (Vereine und Non-Profitorganisationen, Betriebe, Privatpersonen)

➤ Krippen:

Krippen stellen die klassische institutionelle Betreuungsmöglichkeit für Babys und Kleinkinder bis zum Alter von etwa drei Jahren dar.

Durchschnittlich werden die Kinder in österreichischen Krippen in Gruppen von rund zwölf Kindern betreut. Auf eine Betreuungsperson kommen durchschnittlich rund vier Kinder.

➤ Altersgemischte Betreuungseinrichtungen:

Seit den 1990er-Jahren nimmt die Verbreitung von altersgemischten Einrichtungen in Österreich zu.

Das Alter der Kinder liegt zwischen einem und 14 Jahren, wobei die einzelnen Einrichtungen unterschiedliche Rahmen setzen. Die Altersunterschiede sollen eine familienähnliche Atmosphäre bei der Betreuung herstellen.

Zumeist nehmen die Kinder ein Mittagessen in der Einrichtung ein, sind allerdings überwiegend nur halbtags anwesend und ihre Mütter zumeist erwerbstätig.

Die Öffnungszeiten variieren je nach Bundesland.

Durchschnittlich werden in einer Gruppe österreichweit rund 17 Kinder betreut, eine qualifizierte Betreuungsperson ist durchschnittlich für rund elf Kinder zuständig.

➤ Familienähnliche Kinderbetreuung

Bei familienähnlicher Betreuung werden Kinder in einer familiennahen Atmosphäre oder überhaupt im Rahmen eines Privathaushaltes betreut. Handelt es sich dabei um den eigenen Haushalt der Familie, spricht man von innerhäuslicher Betreuung. Dazu zählen Nannys, Kinderbetreuerinnen im eigenen Haushalt, Au-Pairs und Babysitterinnen.

Zu den übrigen familienähnlichen Betreuungsformen zählen die elternverwalteten Kinder- und Spielgruppen sowie Tageseltern. Diese Möglichkeiten werden in Österreich zumeist von Vereinen als Träger oder von einzelnen Privatpersonen angeboten.

Es wird nun näher auf die Form der Tagesmutter eingegangen, da mein Projekt in dieser Betreuungsform stattfindet.

Tagesmutter

Grundsätzlich wurde die Idee der Familientagespflege in Österreich - wie auch in anderen europäischen Ländern - als Ergänzung zum institutionellen Angebot geboren. Insbesondere für den Bereich der Unter-Dreijährigen fand diese Betreuungsform seit Ende der 1980er-Jahre immer größere Verbreitung. Heute sind die Tagesmütter zum überwiegenden Teil bei Tagesmutterorganisationen oder Wohltätigkeitsvereinen angestellt oder freiberuflich tätig.

Tageseltern betreuen vorwiegend Kleinkinder und das zumeist gemeinsam mit eigenen Kindern im eigenen Privathaushalt.

Die Qualifikation der Tagesmütter bzw. -eltern hat sich in den letzten Jahren verbessert, da in den meisten Bundesländern eine Ausbildung verpflichtend vorgesehen ist.

Die maximale Anzahl der Kinder, die bei einer Tagesmutter betreut werden können, variiert innerhalb der Bundesländer zwischen vier und sieben (Working Paper 2009).

➤ Integration von Unter- Dreijährigen in die Institution Kindergarten

Da im ländlichen Bereich die Betreuungsangebote für unter-dreijährige Kinder nicht oder nur wenig ausgebaut sind, haben sich Alternativprogramme entwickelt.

Zweijährige werden in den alterserweiterten Kindergartengruppen integriert. Ihnen wird eine Zusatzbetreuungsperson zur Verfügung gestellt, die die Ausbildung zur Früherziehung absolviert haben sollte.

Außerdem gibt es „Krabbelgruppen“, die meist am Kindergarten angeschlossen sind und die Unter-Dreijährigen in einer Gruppe zusammenfassen.

3.2. Eingewöhnung in erste außerfamiliäre Betreuung und Eingewöhnungsmodelle

Der Eintritt in die erste außerfamiliäre Betreuung für Kinder unter drei Jahren fällt zumeist in die Entwicklungszeit der ersten Bindungsbeziehungen des Kindes (Ahnert,1998). Die Eingewöhnung in eine Kinderkrippe oder Tagesbetreuungsstelle bedeutet für das Kind den Übergang von der Familie in eine Betreuungsstelle mit fremden Personen und einer fremden Umgebung.

Die neue Umgebung fordert dem Kind Anpassungs- und Lernleistungen ab, die auch für ältere Kinder mit erheblichem Stress verbunden sein können (Laewen et al., 2007).

Aus der Bindungsforschung weiß man, dass sehr junge Kinder neben ihren primären Bindungspersonen auch zu anderen Personen Bindungen aufbauen können. Jedoch hängt die Qualität der neu entstandenen Bindungsbeziehung sehr stark von der Feinfühligkeit der Erzieherin ab. Sie sollte imstande sein auf die Signale des Kindes zu reagieren. Bei der Eingewöhnung in eine Kinderkrippe oder Tagesbetreuungsstelle ist der Aufbau einer Bindungsbeziehung zur Betreuungsperson mit Abstand das Wichtigste (Medlitsch, 2010).

Die Beteiligung der Eltern ist aus bindungstheoretischer Sicht für eine gelungene Eingewöhnung des Kindes unbedingt notwendig.

Die Bindungsperson stellt für das Kind eine „sichere Basis“ dar, aus der es die neue Umgebung erkunden kann. In einer neuen Umgebung ist es dem Kind so möglich, sein inneres Gleichgewicht durch Annäherung und Entfernung von der Bindungsperson selbst zu regulieren. Fühlt sich das Kind unsicher, sucht es die Nähe der Bindungsperson, fühlt es sich sicher, wird es sich von der Bindungsperson entfernen.

Geschieht jedoch die Eingewöhnung ohne dieser „sicheren Basis“, ist es nur eine Frage der Zeit, bis durch irgendein Ereignis Bindungsverhalten beim Kind ausgelöst wird. Die Folge

können Perioden lang andauernden Weinens oder der Verstörung sein, die sich über Tage hinziehen und von der fremden Erzieherin kaum beeinflusst werden können.

Forschungsergebnisse des in den Jahren 1984/85 an der Freien Universität Berlin durchgeführten Forschungsprojektes begründen den Verdacht, dass eine unangemessene Gestaltung der Eingewöhnungssituation sehr nachteilige Folgen für das Kind haben kann.

Kinder mit einer entsprechend ihrem Bindungsmuster ungünstigen Dauer der Eingewöhnungszeit in Begleitung eines Elternteils unterschieden sich zu den Kindern mit günstigeren Bedingungen wie folgt:

- Sie fehlten in der Krippe während der ersten sieben Monate im Durchschnitt eine mehr als dreimal längere Zeit wegen Erkrankung.
- Sie wiesen nach sieben Monaten Krippenbesuch deutliche Entwicklungsrückstände auf.
- Sie zeigten nach sechs Monaten Krippenbesuch stärkere Verunsicherungen in ihrer Bindung zu ihren Müttern.
- Sie zeigten eine Woche nach Abschluss der begleiteten Eingewöhnungszeit weniger positives Anpassungsverhalten und mehr ängstliches Verhalten.

Als sehr wichtig erwiesen sich die ersten drei Tage des Krippenbesuchs. Wurde in den ersten drei Tagen kein Trennungsversuch von den Eltern unternommen, fehlten die Kinder eine viermal geringere Zeit wegen Erkrankung (Laewen, 1989).

Aus diesem Grund wird die Qualität von Betreuungseinrichtungen auch daran gemessen, ob sie mit einem Eingewöhnungsmodell arbeiten, die einen sanften Übergang in die Fremdbetreuung ermöglichen.

Ein qualitätserprobtes Eingewöhnungskonzept wäre das „Berliner Krippenmodell“, das auf der Bindungstheorie basiert (vgl. z.B.: Griebel & Niesel, 2005). Da sich dieses Modell schon in vielen Kinderkrippen bewährt hat, wird es hier kurz beschrieben.

Die Eingewöhnungsphase wird in eine Grundphase und eine Stabilisierungsphase eingeteilt.

In der dreitägigen Grundphase ist es die Aufgabe der Eltern der „sicheren Hafen“ für das Kind zu sein. Das Kind sollte das Gefühl haben, jederzeit die Aufmerksamkeit von Mutter und Vater zu haben.

Die Erzieherin wird in dieser Zeit versuchen mit dem Kind Kontakt aufzunehmen und ihm Spielangebote machen. Trennungsversuche sollten, wie schon oben angeführt, in den ersten Tagen nicht stattfinden.

Am vierten Tag wird das erste Mal versucht eine kurze Trennungsphase einzubauen.

Die Reaktion des Kindes auf die erste Trennungszeit bietet wichtige Informationen über die richtige Dauer der Eingewöhnungszeit.

Weint das Kind und lässt es sich aber von der Betreuungsperson nach kurzer Zeit beruhigen, oder geht das Kind von Anfang an gelassen mit der Situation um, kann man davon ausgehen, dass sich das Kind eingelebt hat. Die Kindergartenpädagogin wird den Eltern eine kurze Eingewöhnungszeit vorschlagen.

Kann die Kindergartenpädagogin das Kind jedoch nicht schnell beruhigen, wird sie die Eltern wieder in den Gruppenraum zurückbitten.

Das Kind wird eine längere Eingewöhnungszeit brauchen.

In der kurzen Eingewöhnungszeit von ca. einer Woche wird die Betreuungsperson versuchen pflegerische Tätigkeiten, wie wickeln oder füttern, beim Kind zu übernehmen.

Lässt sich das Kind am Ende der ersten Woche ohne Beunruhigung wickeln oder füttern und zeigt es während der Trennung von den Eltern keine Beunruhigung oder lässt es sich schnell von der Erzieherin wieder trösten, ist es nicht mehr nötig, dass die Eltern in der Institution anwesend sind.

In der längeren Eingewöhnungszeit wird am fünften bis achten Eingewöhnungstag versucht, die Beziehung zwischen Kind und Betreuungsperson weiter auszubauen, sodass das Kind ohne Beunruhigung zulässt, von der Erzieherin, in Anwesenheit von Vater oder Mutter, gewickelt und gefüttert zu werden.

Ist dies ohne Beunruhigung des Kindes möglich, können neue Trennungsversuche unternommen werden und diese auch nach und nach verlängert werden.

In der Schlussphase bleibt das Kind alleine in der Betreuungseinrichtung, die Eltern sollten jedoch noch jederzeit erreichbar sein. Wenn sich das Kind trösten lässt und die Erzieherin als sichere Basis betrachtet, ist die Eingewöhnung abgeschlossen (Laewen 1989, S. 49-54).

3.3. Umgang mit Stress und Entwicklung von Copingstrategien

Kommt das Kleinkind in die Situation, sich von seiner Mutter trennen zu müssen, reagiert es zuerst einmal akut gestresst und versucht mit allen Mitteln, die Mutter wieder zurückzubekommen (Heinicke & Westheimer, 1965; zitiert nach Ainsworth, 1970). Die Trennungssituation bedeutet für das Kind Stress und alle Verhaltensweisen des Kindes, die darauf abzielen, diesen Stress zu lindern, werden als Copingstrategien bezeichnet. Unter Coping versteht man den Prozess, mit Anforderungen umzugehen, die als anspruchsvoll und die eigenen Ressourcen übersteigend wahrgenommen werden (Lazarus & Folkman, 1984; zitiert nach Taylor, 2006).

Die ersten zwei Lebensjahre sind wesentlich für die Entwicklung von Copingstrategien, da das Kind im Rahmen von „kleineren Frustrationen lernen kann mit seinen negativen Emotionen umzugehen und sein physisches Gleichgewicht wieder herzustellen“ (Lewis, Zimmerman, Hollenstein & Lamey, 2004).

Die Entwicklung von Copingstrategien beginnt beim Säugling, der sich seiner Reflexe bedient (Nuckeln am Daumen; Wegdrehen des Kopfes).

Säuglinge lernen im ersten Lebensjahr auch, mit ihrer Bezugsperson in Beziehung zu treten und das Potenzial der Bezugsperson zur Regulierung ihrer negativen Emotionen zu nutzen (Kopp, 1989).

Im Kleinkindalter sind die Kinder nicht mehr nur von der Möglichkeit zu weinen abhängig, um auf sich aufmerksam zu machen. Sie können ihre verbesserte physische Koordination und Mobilität sowie auch ihre Sprache schon dafür einsetzen, sich selbst zu beruhigen, ihre Lage zu verändern oder Bezugspersonen auf ihren emotionalen Zustand hinzuweisen (Aldwin, 1994).

Kinder der mittleren Altersgruppe (22 - 26 Monate) verwenden deutlich mehr Objekte zur Beruhigung und Bewältigung als das jüngere Kinder taten.

Parritz (1996) fand in seiner Untersuchung folgende acht Coping-Verhaltensweisen, in für Kleinkinder herausfordernden Situationen:

- Nähe suchen
- Ablenken
- Direkte Kontaktaufnahme mit der Mutter
- Jammern
- Versuch, die gemeinsame Aufmerksamkeit mit der Mutter auf den stressauslösenden Stimulus zu richten

- Selbststimulierung
- Versuch das Stimulusobjekt zur Mutter zu bewegen und
- Informationssuche über das Stimulusobjekt.

Wenn Kinder nicht einem neuen Objekt, sondern einer neuen Situation ausgesetzt wurden, zeigte sich in der Untersuchung von Passman und Weisberg (1975), dass diejenigen, die ein persönliches Lieblingsobjekt bei sich hatten, genauso wenig Stressbelastung zeigten, wie Kinder, deren Mutter anwesend war.

Zeigt ein persönliches Lieblingsobjekt schon eine stressreduzierende Wirkung, müsste doch ein lebendiges Wesen wie eine Katze, zu der man eine Beziehung aufbauen kann und mit der man spielen und kommunizieren kann, die Trennung von der Mutter erleichtern.

Im natürlichen Kontext des Kindes ermittelte Ganser (2009) in ihrer Untersuchung folgende Strategien, die im Rahmen des Krippeneintritts der Regulation von Stress dienen könnten:

- Nuckeln/ Saugen
- Nutzung eines vertrauten Objektes
- Nutzung eines vertrauten Saugobjektes
- Kleidungsstimulation

In dieser Arbeit wird auf eine weitere Strategie eingegangen, die beim Eintritt in eine außerfamiliäre Betreuung der Regulation von Stress dienen könnte:

Die regelmäßige Anwesenheit und der gezielte Einsatz einer Katze.

4. Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung

4.1. Bindung als Erklärung der Mensch -Tier-Beziehung und ihrer positiven Effekte

Es liegen nur wenig theoretische Ansätze vor, eine Erklärungsbasis für die Mensch-Tier-Beziehung zu finden.

Eine auf die Evolutionslehre basierende Theorie ist die Biophilie-Hypothese von Wilson (1996) und Kellert (1997). Diese Hypothese beschreibt die Affinität des Menschen zu Leben und lebensähnlichen Prozessen - unter anderem eben auch zu Tieren, die möglicherweise sogar bei allen Menschen und Tieren biologisch fundiert und angeboren ist (Wilson, 1996).

Diese Verbundenheit mit der belebten und unbelebten Natur kann sich in Neugier, einem Gefühl der Verwandtschaft, einer Wertschätzung natürlicher Schönheit, Empathie oder Angst ausdrücken.

Aufgrund der zunehmenden Technisierung und Urbanisierung unserer Lebensumwelt ist es für Menschen möglicherweise eine Notwendigkeit, Beziehung zur Natur und zu Tieren einzugehen, um eine persönliche, geistig oder emotional gesunde Entwicklung zu gewährleisten.

Menschen aller Altersstufen, aber insbesondere Kinder, Ältere, Kranke und einsame Menschen suchen und profitieren von der Nähe zu Tieren und sehen diese als emotional bedeutsame Partner an (Beetz 2003, S.80).

Der Umgang mit dem Tier kann dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen dem in der Zivilisation überbetonten Denken und Nutzen der Intelligenz und den nicht weniger wichtigen Bindungen und Emotionen herzustellen. Die Interaktion mit einem Tier beruht fast ausschließlich auf nonverbaler Kommunikation, welche primär bei der Vermittlung von Beziehungsaspekten herangezogen wird.

Bei Interaktionen mit Tieren ist der Mensch überwiegend auf eine intuitive, weniger auf eine kognitive Einschätzung des Gegenübers angewiesen. Durch den Umgang mit einem Tier und den Aufbau einer Beziehung zu diesem werden solche erfahrungsgeleiteten Prozesse automatisch trainiert.

Da sie wichtige Grundlagen der emotionalen Intelligenz darstellen, könnte dadurch auch diese Fähigkeit gefördert werden. Diese gelten wiederum als wichtige Grundlage der emotionalen Intelligenz.

Weiterhin könnten die gewonnenen Erfahrungen und Fähigkeiten auf den Umgang mit und die Beziehungen zu Menschen übertragen werden (Beetz 2003, S. 81)

Auf solchen Prozessen beruhen wahrscheinlich zum Teil auch Befunde, dass Kinder, die mit Tieren aufwachsen, mehr Empathie zeigen (Poresky& Hendrix, 1989)

Poresky (1996) stellte fest, dass die Beziehung zu einem Haustier die soziale Entwicklung von Kindern erheblich beeinflussen kann.

Das Tier zeigt, unabhängig von in der Gesellschaft vorherrschenden Wertvorstellungen und Normen, Zuneigung. Dies vermittelt dem Menschen uneingeschränkte Akzeptanz, welche überaus wichtig für eine gesunde emotionale Entwicklung ist. Das Tier reagiert prompt auf das nonverbale Verhalten, das anders als verbale Kommunikation schwer verfälscht werden

kann. Es reagiert so in gewisser Weise sensitiver auf den tatsächlichen Zustand oder das Verhalten des Menschen.

Durch diese ehrliche Rückmeldung erlauben Tiere dem Menschen eine Integration seines Verhaltens und seiner Emotionen in diesem Augenblick und können somit auch Authentizität fördern (Beetz 2003, S.82)

Endenburg (1995) fand in einer Studie; dass für viele Tierbesitzer das Tier ein Gefühl der Sicherheit vermittelt und dass Erwachsene oft noch die Spezies und Rasse bevorzugen, die sie schon in ihrer Kindheit hatten. Daher nahm Endenburg an, dass die Beziehung zum Tier in der Kindheit zur Ausformung eines sicheren internalen Arbeitsmodells über Beziehungen zu Tieren führt.

Das Eingehen einer emotional bedeutsamen Beziehung zu einem Tier und die Ausformung eines internalen Arbeitsmodells von Beziehungen zu diesem Tier und anderen Tieren ist ein Ansatz, der plausibel erscheint. Aufgrund dieses Ansatzes wären Zusammenhänge mit Effekten bezüglich sozialer und emotionaler Kompetenzen erklärbar. (Beetz 2003, S.83)

4.2. Die Psychobiologie des Bindungsverhaltens bei Mensch und Tier

Der Begriff Bindung hat in der Bindungstheorie vor allem die Bedeutung des aktiven (Sich-) Anheftens und sich (Sich-) Festmachens. Sowohl bei Säuglingen als auch bei Primatenbabys ist dieser aktive Vorgang zu sehen.

Nach Schöll (2007) sind insbesondere bei Primaten ähnliche Bindungsverhaltensweisen wie beim Menschen beobachtbar. Diese beruhen auf drei Mechanismen:

1. dem Interesse der Mutter, die Versorgung des Kindes zu übernehmen
2. der Ausstattung des Babys mit Bindungssignalen, die es für die Bezugspersonen und Gruppenmitglieder attraktiv für die Pflege machen
3. der Fähigkeit des Säuglings, sich aktiv an die Mutter anzuheften

So klammern sich Affenbabys an ihre Mutter, wenn sie vor etwas oder jemanden Angst haben. Das Muttertier reagiert auf das Verhalten ihres Kindes damit, dass sie den Angreifer bedroht oder den bedrohlich erscheinenden Gegenstand aus der Nähe des Babys entfernt (vgl. Grossmann 2000, S.56)

Auch bei den Bindungsmustern zeigen sich Ähnlichkeiten beim Verhalten von Mensch und Primat. So wurden im Rahmen einer Laboruntersuchung von Harlow (1959) Rhesusaffenbabys anstelle der Mutter mit Stoffattrappen aufgezogen. Die Säuglinge entwickelten eine Bindung zu der Attrappe, was sich dadurch zeigte, dass sie bei Gefahr zu ihr liefen und das, obwohl von der Attrappe keine Nahrung ausging und sie nicht auf das Bindungsverhalten des Babys reagierte.

Bei einem anderen Versuch wurde die physiologische Reaktion der Affensäuglinge auf die Trennung der Bindungsfigur untersucht. Sie zeigten bei der Trennung von der Mutter zunächst erhöhte Aktivität und aktives Bindungsverhalten in Form von Rufen und Suchen. Dauerte die Trennung länger an, so ließ die Aktivität nach dem zweiten Tag nach, am dritten Tag erstarben die Rufe, die Suche ließ nach, die Tiere wurden passiv. Mit Beginn der Passivität kam es zu einer extremen Erhöhung des Cortisolspiegels des Affensäuglings (vgl. Grossmann 2000, S. 57)

Auch bei menschlichen Babys kann ein vergleichbares Phänomen bei Trennung nachgewiesen werden. Dies lässt darauf schließen, dass bei Mensch und Tier ähnliche psychologische und physiologische Prozesse in Trennungssituationen ablaufen.

„Vergleicht man die genannten Beispiele von „tierischen“ Verhaltensweisen mit dem Bindungsverhalten beim Menschen, so lassen sich etliche Übereinstimmungen erkennen. Denkbar ist, dass aus diesen Gründen eine enge Beziehung zwischen Menschen und sozialen Tieren überhaupt erst möglich wird“ (Schöll 2007,S.22).

5. Der Einsatz der Katze im pädagogischen Arbeitsfeld

5.1. Tiergestützte Pädagogik

Bei der tiergestützten Pädagogik handelt es sich um eine ganzheitliche, individuumszentrierte, ressourcen- und bedürfnisorientierte Erziehungsgestaltung, die Kinder und Jugendliche zum Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes befähigt. (Hahsler 2011, S.68).

Die tiergestützte Pädagogik wird als eine pädagogische Fördermaßnahme verstanden, bei der Kinder und Jugendliche mit leichten Handicaps oder Verhaltensauffälligkeiten durch das Medium „ Tier“ positiv in ihrer Entwicklung gefördert werden sollten. Hierzu setzen Erzieher, Sozialarbeiter Pädagogen, Heilpädagogen und Lehrer gezielt ihre ausgebildeten

Tiere in Kindergärten, Freizeiteinrichtungen und Schulen ein. (vgl. Röger- Lakenbrink 2006, S.28)

Tiere werden häufig in Sonderschulen, Pflegeheimen, psychiatrischen Kliniken eingesetzt bei Kinder und Jugendlichen mit Handicaps eingesetzt. Selten aber finden sie ihren Einsatz in „normalen Schulen bzw. Kindergärten“. (Hahsler 2011,S.68)

Da die Zeit, die Kinder in ihrer Ausbildungsstätte bzw. in Fremdbetreuung verbringen, steigt, wäre es wichtig, ihnen dort den Kontakt zur Natur und zur belebten Welt zu ermöglichen.

In Kindergärten wird vermehrt auf die Erlangung von intellektuellen Fähigkeiten der Kinder Wert gelegt.

Immer mehr werden schulische Inhalte schon im Kindergarten angeboten (Englisch, Vorübungen zum Schreiben, Lesen und Rechnen).

Kinder werden schon von Kleinkindalter an in ihrer Entwicklung beobachtet und gefördert. Die Eltern erwarten sich eine rasante Entwicklung ihres Kindes, die Entwicklung sollte am besten nicht nur in der Norm liegen, sondern diese übersteigen.

In Spielgruppen werden „Wettkämpfe“ der Eltern ausgetragen, welches Kind als erstes krabbelt, einen Turm bauen kann, selbständig isst, usw.

Um vorgegebene Entwicklungsstandards im intellektuellen Bereich zu erreichen, werden oft Fertigkeiten im sozialen und emotionalen Bereich, Einstellungen und Werthaltungen in den Hintergrund gedrängt.

Kinder brauchen für ihr Gesundsein vor allem die Erfahrung so angenommen zu werden, wie sie sind. Sie brauchen die Erfahrung geliebt zu werden ohne dafür eine Leistung erbringen zu müssen (Hahsler 2011, S.69)

Durch den Einsatz eines Tieres- der Katze- erfahren die Kinder emotionale Unterstützung. Das Tier ist dem Kind ganz nahe und immer für das Kind da, ohne Bedingungen zu stellen. Es nimmt das Kind so an wie es ist, ohne Leistungen erbringen zu müssen. Das gibt dem Kind „Bindungssicherheit“

Vor allem in der Eingewöhnungsphase in eine neue Einrichtung wäre die Anwesenheit eines Tieres eine Unterstützung für das Kind. Oft führt die Unsicherheit der Eltern und der Erzieherin in der Eingewöhnungsphase dazu, dass sie an das Kind Erwartungen haben, wie es sich verhalten soll. Aussagen wie „Hör zu weinen auf, ich komme ja bald wieder!“ oder wie „Bleib nicht immer bei mir, geh mit der Erzieherin mit!“ ,kommen in dieser Situation nicht selten vor.

Das Tier hingegen erwartet vom Kind nichts, es ist einfach nur da und schenkt ihm Geborgenheit, Wärme und Trost.

„Durch den Kontakt mit Katzen entsteht eine ganz besondere Art der Verbundenheit, ein physiologischer Prozess des Offenwerdens. Zunächst wird die Wahrnehmung geschärft, dann öffnen sich die tieferen Schichten im Menschen- erhöhte Achtsamkeit, Wertschätzung Verantwortlichkeit sind das Resultat.

Katzen können aufgrund selbstwertsteigernder Bindungsprozesse, die nachweisbar eine positive Wirkung auf die Ich- Identität haben, Korrektivwirkung besitzen“
(Hahsler 2011, S.69)

5.2. Der Einfluss von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern

Viele Eltern schaffen sich ein Tier an, weil sie denken, dass das Tier einen guten Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes hat.

Melson und Peet (1988) beobachteten einen Zusammenhang zwischen regelmäßigem Tierkontakt und positiver sozio-emotionaler Entwicklung im Kindesalter.

Bergesen fand einen Zusammenhang zwischen einer positiven Selbstbewertung des Kindes und dem Besitz eines Tieres. Untersuchungen von Melson (1998) zeigten jedoch, dass nicht das Besitzen des Tieres, sondern die Beschäftigung mit ihm entscheidend für positive Resultate war. Die positiven Resultate bezogen sich auf Mensch- Tier- ebenso wie auf Mensch- Mensch- Beziehungen (Endenburg 2003,S.121).

5.2.1. Tiere und die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes

Das Kind versorgt im günstigsten Fall mit den Eltern sein Tier. Es lernt so, auf welche Weise ein Tier versorgt werden muss und dass das Wohlergehen des Tieres vom Menschen abhängt.

Entsprechend dem Alter des Kindes kann es Aufgaben bei der Tierversorgung übernehmen und dadurch Selbstvertrauen und soziale Anerkennung ausbauen (Endenburg 2003, S.122)

Bergesen (1989) beobachtete außerdem, dass das Selbstwerterleben von Kindern, die in der Schulklasse ein Tier hatten, innerhalb von neuen Monaten signifikant anstieg. Covert et.al. (1985) stellte bei Jugendlichen die ein Tier besitzen ein höheres Selbstwerterleben fest als bei jenen, die ohne Tier lebten.

5.2.2. Entwicklung der Empathie

Empathie ist die Fähigkeit, mit einer anderen Person bzw. einem Tier mitempfinden zu können. Paul (1992) sieht bei Kindern die ein Tier versorgen die Chance, Bedürfnisse und Gefühle eines von ihnen abhängigen Lebewesens wahrzunehmen und dies in das eigene soziale Verhalten umzusetzen.

Dies kann bereits im frühen Kindesalter gelernt und auf Mensch- Mensch-Interaktionen übertragen werden.

Mehrere Untersuchungen unterstreichen die These, dass Kinder mit Tieren mehr empathische Fähigkeiten für andere Menschen entwickeln können.

Kinder lernen aber nicht nur durch eigenes Agieren mit dem Tier empathische Fähigkeiten.

Eltern sind für ihre Kinder Vorbild im Verhalten und natürlich auch im verantwortlichen Versorgen und im Umgang mit Tieren. (Klein-)Kinder imitieren das Verhalten der Eltern und so macht das Modellernen einen großen Teil der frühen Erziehung aus (Endenburg 2003, S.121)

5.2.3. Soziale Unterstützung

Die soziale Unterstützung durch Tiere ist unbestritten. Kinder gehen besonders gern zu Tieren, wenn sie Probleme haben. Levinson (1978) glaubt, dass diese Form der emotionalen Unterstützung für die psychologische Entwicklung von Kindern sehr wichtig ist.

Die soziale Unterstützung durch Tiere besitzt verglichen mit der sozialen Unterstützung durch Menschen Vorteile. Tiere akzeptieren Menschen ohne Bedingung, während Menschen einander beurteilen und kritisieren. Beim Tier hingegen spürt das Kind, dass es ihm wohlgesonnen ist und es akzeptiert, auch wenn das Kind vielleicht gerade Probleme hat (Endenburg 2003, S.121)

Die bloße Anwesenheit eines Tieres initiiert und vermehrt soziale zwischenmenschliche Kontakte. Gutmann et al. (1985) beobachtete beispielsweise, daß die Anziehungskraft von Tieren die Beliebtheit von Kindern vergrößert. Kinder, die Tiere besitzen, sind bei Klassenkameraden beliebter als diejenigen die keine Tiere besitzen.

Dieser Effekt kann Kindern, die zum Beispiel Probleme mit der sozialen Kontaktsuche haben, helfen. Es ist offenbar einfacher etwas über das Tier zu erzählen als über sich selbst. (Endenburg 2003, S.121)

Vermehrte soziale zwischenmenschliche Kontakte könnten sich auch positiv auf die Eingewöhnungsphase in erster außerhäuslicher Betreuung auswirken. Das gemeinsame Überlegen von Aktivitäten oder das gemeinsame Herstellen von Beschäftigungsgegenständen

für die Katze und schließlich das gemeinsame Spiel mit der Katze fördert auch zwischenmenschliche Beziehungen.

Kindern, die Scheu vor der sozialen Kontaktsuche haben, hilft das Spiel mit der Katze auch andere Kinder „anzulocken“ und in das Spiel zu integrieren.

Hat das Kind dann erst einmal Freunde gefunden und ist in die Gruppe integriert, wird das Eingewöhnen in die neue Umgebung auch kein Problem mehr darstellen.

5.2.4. Kognitive Entwicklung

Poresky und Hendrix (1998) haben gezeigt, dass nicht nur die sozio-emotionale, sondern auch die kognitive Entwicklung des Kindes durch den Kontakt zu Tieren beeinflusst wird.

Nathanson und de Faria (1993) stützen die These, dass geistig behinderte Kinder aufgrund mangelnder Aufmerksamkeit nicht die Fähigkeit besitzen, die notwendige Aufmerksamkeit für eine Vielzahl von Stimuli aufzubringen und die ankommende Information zu verarbeiten.

Die Arbeit mit Delfinen im Wasser beispielsweise bietet geistig Behinderten eine kognitive Anregung.

Was für geistig Behinderte mit Delfinen möglich ist, kann auch vielleicht für Kinder mit Konzentrationsschwäche oder Aufmerksamkeitsdefiziten eine Hilfe sein. (Hartmann, 1993)

Es könnte auch jedes andere geeignete Tier, das kontaktfreudig ist und eine große Frequenz und Variabilität von Dialogen anbietet, im Rahmen eines pädagogischen bzw. therapeutischen Konzeptes die Konzentration des Kindes fördern. (Endenburg 2003, S.121)

5.3. Förderung der Entwicklung von Kindern durch Katzen

5.3.1. Förderung der Wahrnehmungsentwicklung

Unser Tastsinn ist für die Wahrnehmung, Erfahrung und das Wohlbefinden von elementarer Bedeutung. Durch den Tastsinn erfahren wir die Welt und er beschäftigt das gesamte Gehirn.

Das Streicheln über das weiche Fell der Katze, das Berühren des Kopfes, das Fühlen der Körperwärme und das Vibrieren beim Schnurren der Katze steigert die Selbstwahrnehmung und das Gefühl der eigenen Dimension. (Hahsler 2011, S.73)

Das Spüren eines anderen Körpers und dessen Körperwärme ist von Geburt an sehr wichtig um sich selbst und andere wahrnehmen zu können. Leider achten jedoch immer mehr Mütter

darauf, dass die Kinder sobald als möglich „selbstständig“ werden. Von Geburt an legen sie das Baby in ihr eigenes Bett, da „es sich sonst an die Körpernähe gewöhnt und es dann immer im Bett der Mutter liegen möchte“.

Es wird von einigen Müttern abgeraten, das Kind viel zu tragen, da „es sonst schnell verwöhnt ist“.

Es könnte sein, dass aufgrund der fehlenden Berührungen die Zahl der Kinder, die Wahrnehmungsproblematiken aufweisen, steigt.

Das Kuscheln mit der Katze könnte hier als Katalysator dienen um Defizite in diesem Bereich auszugleichen.

Es ist wissenschaftlich belegt, dass das Berühren und Kuscheln mit einem Tier die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol reduziert. Kinder, die sich an neue Personen und an eine neue Umgebung gewöhnen müssen, sind meist überfordert und so massivem Stress ausgesetzt. So könnte auch hier die Katze als Entspannungsfaktor dienen, um dem Kind die Eingewöhnungsphase in erster außerfamiliärer Betreuung zu erleichtern.

5.3.2. Förderung der Kommunikationsfähigkeit

Kommunikation beeinflusst unser Erleben und Verhalten und stellt somit die Grundlage von Lernprozessen dar. Der Dialog von Mensch zu Mensch ist in der Regel von Erwartungshaltungen, Wertungen, manchmal sogar Furcht vor Versagen geprägt. Das Gespräch mit der geliebten Katze ist da deutlich entspannter. (Hahsler 2011, S.74)

Watzlawick unterscheidet digitale und analoge Kommunikation. Digitale Kommunikation übermittelt auf der Sachebene digitalsprachliche Informationen. Analoge Kommunikation hingegen ist nonverbal, nutzt Gestik, Mimik, Stimmmodulation, Rhythmus u. a. und ist unverfälscht

Analoge Kommunikation ist die frühe Sprache von Beziehungen. Ein Säugling kann in den ersten Entwicklungsstadien nur auf analoger Ebene mit seinen Bezugspersonen kommunizieren. (vgl.Olbrich 2003, S. 85) Er teilt ihnen so nicht nur mit, wann er Hunger oder Durst hat und wie er sich fühlt, sondern vor allem drückt er seinen Wunsch nach Beziehung aus. Somit stellt die analoge Kommunikation die Voraussetzung für den Bindungsaufbau der Mutter-Kind- Beziehung dar. (Schöll 2007, S. 10)

Sowie ein Säugling auf analoger Ebene kommuniziert, ist auch die Kommunikation mit einem Tier, z.B. mit einer Katze, nur auf analoger Ebene möglich. Will man mit einem Tier kommunizieren, ist man darauf angewiesen die Körpersprache des Tieres zu verstehen. Der Mensch selbst ist gezwungen deutliche unverfälschte analoge Nachrichten zu senden, damit die Nachricht beim Tier ankommt.

Durch die Kommunikation mit der Katze lernt man also nicht nur die Befindlichkeit des Gegenübers richtig zuzuordnen, sondern auch die Körpersprache bewusst einzusetzen. Diese Fähigkeiten sind wiederum eine wichtige Voraussetzung dafür Beziehungen zu bewahren, zu verbessern und zu pflegen. (Hahsler 2011, S.75)

5.3.3. Förderung der sozialen Kompetenz

Um Beziehungen eingehen zu können und zu bewahren, bedarf es sozialer Kompetenzen.- Sensitivität, Beobachtungsgabe und Authentizität in analoger und digitaler Kommunikation. Ein Defizit an sozialer Unterstützung, speziell an Hilfe und Beistand im emotionalen Bereich, führt zu mangelnder Sozialkompetenz und zu mangelnder sozialer Integration. (Hahsler 2011, S.75)

Melson und Peet beobachten einen Zusammenhang zwischen regelmäßigem Kontakt zu Tieren und einer positiven sozialen und emotionalen Entwicklung von Kindern. In einer anderen Untersuchung von Paul (1992) wird deutlich, dass Kinder durch die Interaktion mit einem abhängigen Tier schon früh lernen, Gefühle und Bedürfnisse eines anderen Lebewesens zu verstehen. Dieses überträgt sich auch auf die Beziehung zu anderen Menschen.

Poresky et al konnten nachweisen, „dass Kinder mit einer engen Bindung zu einem Tier in der Kommunikation und Interaktion mit Mitmenschen kompetenter waren als Kinder ohne Tierbindung“. (Ettrich/ Hagenbring/Schaumberg 2000, S.30)

Schöll (2007) sieht aufgrund der verschiedenen Untersuchungen einen Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit und sozialer Kompetenz. Optimale mütterliche Feinfühligkeit beeinflusst die Gesamtkompetenz der Kinder positiv. Sicher gebundene Kinder verhalten sich anderen Menschen gegenüber positiver als unsicher gebundene Kinder.

Kinder die mit Tieren aufgewachsen sind, so Schöll, weisen höhere Empathiewerte und mehr soziale Kompetenz auf und sind in ihrer Kommunikation kompetenter als Kinder ohne Tierbindung.

Insofern kann daraus rückgeschlossen werden, dass diese Kinder eine sichere Bindung haben, was sich auch auf andere soziale Bereiche und Beziehungen positiv auswirkt.

Gibt man Kindern die Möglichkeit in der Eingewöhnungsphase in erster außerfamiliärer Betreuung einen regelmäßigen Kontakt zu einer Katze aufzunehmen, gibt man ihnen die Möglichkeit eine Bindung zu ihr aufzubauen.

Dies könnte sich wiederum wie oben angeführt, auf andere soziale Bereiche und Beziehungen positiv auswirken, da sicher gebundene Kinder positiver auf andere Menschen bzw. Kinder zugehen und so schneller Freundschaften schließen.

5.4. Artspezifisches - wesensgerechtes Training zum Therapietier

Möchten Personen mit ihrer Katze tiergestützt arbeiten ist es vorerst wichtig die Persönlichkeit ihrer Katze einschätzen zu können. So können Stresssymptome und unerwünschten Verhaltensweisen der Katze vorgebeugt werden.

Hier wird ein Fragebogen angeführt, der Personen helfen kann, eine richtige Einschätzung vorzunehmen, ob ihre Katze für tiergestützte Einsätze geeignet ist oder nicht.

Beurteilung der Persönlichkeit. (Hahsler 2011, S.39)

Kontaktfreudigkeit gegenüber Menschen	<ul style="list-style-type: none"> ○ sucht aktiv die Nähe von Menschen ○ begrüßt Fremde, die zu Besuch kommen ○ wird gerne gestreichelt ○ fordert zum Spielen auf
Aktivitätsniveau	<ul style="list-style-type: none"> ○ genießt körperliche Aktivität ○ spielt mit ihren menschlichen Mitbewohnern ○ hat täglich viel Bewegung ○ versucht häufig Aufmerksamkeit zu erhalten
Risikofreudigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ○ erkundet bereitwillig eine neue Umgebung ○ zeigt anderen Tieren gegenüber keine Scheu ○ ist bei Tierarztbesuchen nicht verkrampft ○ lässt sich durch neue Erfahrungen nicht einschüchtern
Gesundheit und	<ul style="list-style-type: none"> ○ ist körperlich fit

- Hohe Reizschwelle, geringe Stressanfälligkeit
- Katze sollte nicht wählerisch und mittels Leckerli gut motivierbar sein
- Starke Verbundenheit zur Bezugsperson
- Lässt sich gut motivieren und leiten
- Spielt gerne, hat gelernt, beim Spiel mit Menschen die Krallen einzuziehen
- Toleriert laute Geräusche und untypische Bewegungsmuster

Die letzten vier Punkte sind Ergebnisse guter Trainingsarbeit.

5.4.1. Schlagworte der Trainingsarbeit

Lerntheoretische Grundregeln für die Trainingsarbeit mit allen Tieren:

1. Sind die Folgen einer Handlung positiv (Belohnung), nimmt die Häufigkeit/ Intensität/ Dauer der Handlung zu. Motivation und Lernwille steigen
2. Sind die Folgen einer Handlung negativ (Strafe), nimmt die Häufigkeit/Intensität/Dauer der Handlung ab. Die Katze entzieht sich dem negativen Einfluss in der Regel durch Flucht, die Beziehung zum Menschen sowie die Lernmotivation leidet.
3. Hat eine Handlung gar keinen Effekt, verschwindet sie mit der Zeit

Belohnung in der Erziehung von Katzen beschleunigt den Lernvorgang, wenn sie regelmäßig gegeben wird, sie sollte zu Beginn konstant gereicht werden. Anschließend kann die Belohnung zufällig nach einem abgeschlossenen Lernprozess gereicht werden.

Bestrafung hingegen vermittelt keine Informationen über das erwünschte Verhalten und verursacht bei der Katze Stress. Strafen belasten die Beziehung und das Vertrauen schwindet.

Sinnvolle Maßnahmen bei unerwünschten Verhalten wären:

- Ignorieren
- Alternativen aufzeigen
- Geräusch das mit dem Verhalten verbunden wird (rasselnde Blechbüchse)
- „Nein“ in ruhigem, aber bestimmtem Ton

Es ist wichtig darauf zu achten, dass eine Erziehungsmaßnahme stets im Moment der Handlung und nicht erst Sekunden oder Minuten später erfolgt.

5.4.2. Verschiedene Trainingsmethoden

Verbale Anweisungen:

Wichtig ist beim Erlernen von Signalwörtern, dass diese nicht verändert werden. Der Wiedererkennungswert hilft der Katze, die Anweisungen zu verstehen.

Eine ruhige, vertraute Stimme wirkt motivierend.

Clickertraining

Clicker sind Geräte, die ein lautes Knackgeräusch verursachen. Positives Verhalten kann so zeitlich sehr präzise markiert werden. Die Katze lernt mittels operanter Konditionierung – Lernen am Erfolg.

Es sollte mehrmals täglich durchgeführt werden, aber nicht mehr als drei bis vier Mal in Serie. Der Clicker ist in vielen Fällen ein wertvolles Werkzeug, ersetzt aber keinesfalls die Beziehung zum Trainer.

Target- Training

In dieser Trainingsmethode wird ein Tier konditioniert, einen Zielpunkt mit Nase oder Pfote zu berühren. Das kann ein Targetstick, ein Karton oder auch die Handfläche sein.

Bei der Arbeit mit Katzen ist das Target empfehlenswert, wenn man mit mehreren Tieren gleichzeitig arbeiten möchte. Die Tiere werden so auf ihr persönliches Target, welches sich deutlich von den anderen unterscheidet, konditioniert.

Shaping

Erwünschtes Verhalten wird erreicht, indem jeder kleine Schritt in die gewünschte Richtung belohnt wird. Exaktes Timing und das Prinzip der kleinen Schritte sind dabei besonders wichtig.

Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des Katzentrainings (Hahsler 2011, S.98):

- Vollstes Vertrauen der Tiere zu ihrer Bezugsperson, ihrem Trainer
- Keinesfalls Ausübung von Zwang
- Geduld und Einfühlungsvermögen (mehr als bei anderen Tieren)
- Viel Zuneigung und gute Kommunikation
- Streicheleinheiten und leckere Belohnungshäppchen
- Arbeit mit Spielcharakter schafft hohe Motivation
- Forderungen, die dem persönlichen Wesen des Tieres zuwiderlaufen , sind tabu

Es stellt sich die Frage, warum es nötig ist, dass Katzen die Kinder in der Eingewöhnungsphase begleiten, ein Training absolvieren sollten.

Würde das nicht eine „ ganz normale“ Katze, die in einem Haushalt mit Kindern aufgewachsen ist genauso schaffen?

Will man Kinder unter drei Jahren Tierkontakt ermöglichen, muss man aufgrund der noch nicht ausgereiften Kraftdosierung damit rechnen, dass diese die Katze nicht sanft, sondern kraftvoll berühren. Außerdem wird es trotz vorheriger Aufklärung Kinder geben, die sich schnell und ruckartig bewegen. Laute Geräusche oder Schreien werden im Kontakt mit Unter-Dreijährigen keine Seltenheit darstellen.

Diese Eindrücke würden eine Katze, die nicht darauf vorbereitet ist maßlos überfordern.

Durch Sozialisation- Gewöhnung der Katze an den Kontakt mit Menschen bzw. an Kinder- in den ersten beiden Lebensmonaten und Habituation- Fähigkeit der Katze, sich an wiederholt auftretende Reize wie laute Geräusche, unsanfte Berührungen, zu gewöhnen und nicht mehr auf sie zu reagieren- kann man die Katze auf solche Stresssituationen vorbereiten.

Erlernt die Katze noch zusätzlich verschiedene Tricks, die sie Kindern vorführen kann, werden Kinder womöglich von ihrem Trennungsschmerz und vom Drang ständig die Katze hochzuheben und zu berühren abgelenkt.

Jedoch sollte nicht nur die Katze auf die Mensch- Tier-Begegnung vorbereitet werden.

Auch der Teampartner, der Mensch, sollte sich Vorkenntnisse erwerben und Voraussetzungen besitzen, um erfolgreich tiergestützt arbeiten zu können:

- Genaue tierartspezifische Kenntnisse
- Tiefe Zuneigung zur Katze, enge Bindung, gegenseitiges Vertrauen
- Genaue Kenntnis der Persönlichkeit der Katze
- Hervorragende Kommunikationsbasis
- Richtige Einschätzung der Befindlichkeit des Tieres aufgrund feinsten körpersprachlicher Signale, genaue Kenntnis individueller Stresssignale
- Fähigkeit der professionellen Einflussnahme und Lenkung
- Fähigkeit, Einsatzart und Dauer auf das Tier abzustimmen
- Schutz der Katze vor Instrumentalisierung
- Kreativität bei der Arbeit, erfolgreiche Arbeit mit Katzen
- Flexibilität bei Störung, Mut zum Abbruch des Mensch- Tier-Kontaktes

(Hahsler 2011, S. 99)

Ausdruck	freundlich entspannt	aufmerksam, gespannt	angriffslustig	abwehrbereit	ängstlich
Ohren	nach vorn, leicht nach außen	gespitzt, direkt nach vorn	nach hinten gedreht	eingeknickt, und herabgezogen	seitwärts
Schnurrhaare	seitwärts gerichtet, wenig gefächert	vorwärts gerichtet, breit gefächert	breit gefächert	etwas zurückgelegt	schmal zurückgelegt
Augen	je nach Helligkeit, blinzeln	groß und rund	verengte Pupillen	erweiterte Pupillen	erweiterte Pupillen
Schwanz	ruhig, hoch gerichtet	Schwanzspitze zuckt	bewegt sich heftig, hackenförmig abgebogen	bewegt sich ruckartig hin und her	peitscht hin und her
Körper	gestreckt mit erhobenen Kopf	gespannt	richtet sich hoch auf, Rücken steigt hinten an	gesenkter Kopf, Katzenbuckel	Katzenbuckel
Haare	glatt anliegend	glatt anliegend	an Rückenlinie und am Schwanz gesträubt	anliegend	am ganzen Körper gesträubt
Lautsprache	schnurren, Begrüßungs – Miauen		knurren, fauchen, langgezogenes an- und abschwelliges Heulen	fauchen, spucken	laut kreischendes Schreien

Tabelle 2 Übersicht des Ausdrucksverhaltens der Katze

Zuletzt sollten auch die Kinder auf den Kontakt mit der Katze vorbereitet werden. Es ist unumgänglich mit ihnen Regeln im Umgang mit der Katze zu erarbeiten, die von ihnen unter allen Umständen eingehalten werden müssen. Diese könnten unter anderem so lauten:

- Keine schnellen Bewegungen
- Keine lauten Geräusche
- Keine unsanften Berührungen, bzw. nur vom Erwachsenen geführte Berührungen der Katze
- Die Katze wird nicht festgehalten oder der Fluchtweg versperrt

Werden diese Regeln von den Kindern nicht eingehalten, wird der Kontakt zur Katze beendet.

Außerdem könnten Bilder, die verschiedene Arten der Körpersprache der Katze zeigen, als Vorbereitung der Kinder auf den Kontakt mit der Katze dienen.

6. Material und Methoden

6.1. Beschreibung des Projektes

Der Übergang von der häuslichen Betreuung von einer Bezugsperson zur außerhäuslichen Betreuung bei einer Tagesmutter (oder zu anderen Betreuungsformen) stellt für Kinder eine kritische Phase dar, da es sich während der ersten Tage und Wochen mit der neuen Umgebung vertraut und eine tragfähige Beziehung zur neuen Bezugsperson aufbauen muss. In wissenschaftlichen Untersuchungen wurde festgestellt, dass die Art der Eingewöhnung der Kinder die allgemeine und gesundheitliche Entwicklung der Kinder im ersten Lebensjahr einer Tagesbetreuung erheblich beeinflussen kann.

Oetterstaedt (2007) beschreibt, dass die Anwesenheit von Tieren zu Stressabbau beim Menschen bzw. bei Kindern führt. Außerdem könnte der Aufbau einer Beziehung zum Tier, auf dessen Anwesenheit sich das Kind verlassen kann, die Trennung von der Mutter erleichtern.

Die Bindung wird von Beetz (2003) als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen beschrieben. Frühe Bindungserfahrungen bilden wahrscheinlich die Grundlage für die Regulation von Emotionen für emotionale Intelligenz, Empathie und soziale Kompetenz im gesamten Lebenslauf. Menschen können aber nicht nur zu anderen Personen, sondern auch zu Tieren tiefgehende Beziehungen aufbauen, die vor allem hinsichtlich emotionaler und sozialer Bedürfnisse positive Auswirkungen haben.

6.1.1. Fragestellung

Aufgrund dieser und anderer wissenschaftliche Erkenntnisse ergibt sich meine Fragestellung, die lautet:

Eignen sich Tiere – im Speziellen die Katze – bei der Eingewöhnung von Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren in erster außerfamiliärer Betreuung?

In dieser Arbeit wird die These durch den Vergleich des Aufbaues von Beziehungs- und Interaktionsverhalten von Kindern untersucht, die in der Eingewöhnungsphase von erster außerfamiliärer Betreuung die Möglichkeit zu Tierkontakt haben und Kindern, die keine Möglichkeit zu Tierkontakt haben.

6.1.2. Begründung des Themas

Die Eingewöhnungsphase hat in außerhäuslicher Kinderbetreuung Unter-Dreijähriger eine zentrale Bedeutung und wirkt sich auf die Entwicklung des Kindes aus.

In der ersten Zeit der außerfamiliären Betreuung kommt es manchmal zu dramatischen Szenen. Kinder weinen herzerreißend, ziehen sich in eine Ecke zurück oder halten sich an den Beinen der Bezugsperson fest.

Gestaltet man die Eingewöhnungsphase nach den Bedürfnissen des Kindes könnte man dramatische Szenen dieser Art umgehen.

In meiner Arbeit wird speziell untersucht, ob sich neben anderen wichtigen Faktoren auch die Möglichkeit zu Tierkontakt auf den Prozess der Bewältigung des Erlebens von Trennen und Getrennt-Sein positiv auswirkt.

6.2. Ablauf des Projektes

6.2.1. Vorbereitungsphase

Der Gesamtzeitrahmen des Projektes erstreckt sich über einen Zeitrahmen von sieben Monaten.

In der Vorbereitungsphase wurde der Verein Tagesmutter Innviertel kontaktiert und in einem Gespräch mit der Leitung des Vereines das Projekt vorgestellt. In diesem Gespräch wird außerdem nach Tagesmütter gesucht, die in der nächsten Zeit ein Kind im Alter von zwei bis drei Jahren in der Eingewöhnungszeit betreuen. Die Tagesmütter und Eltern werden durch ein Informationsblatt über den Ablauf des Projektes informiert (siehe Anhang) und die Eltern um eine Einverständniserklärung gebeten.

Außerdem füllen die Eltern einen Fragebogen aus, in dem Daten zur Biographie des Kindes angegeben wurden.

6.2.2. Datenerhebung der Videoanalyse

Zur Datenerhebung werden zwei Gruppen zu jeweils vier Kindern untersucht.

Die Kinder einer Gruppe haben die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zu einer Katze, die Tagesmütter der zweiten Gruppen besitzen kein Haustier.

Die beobachteten Kinder sind zwischen einem Jahr und zehn Monate und drei Jahre alt.

Die Kinder werden in der Eingewöhnungsphase drei Wochen lang begleitet. Da die Kinder in der Eingewöhnungsphase nur einmal pro Woche anwesend sind, wird jedes Kind drei Mal gefilmt.

Die Datenerhebung erfolgt jeweils in der Früh, wenn die Kinder von den Eltern gebracht werden, sich von ihnen trennen und die erste Zeit nach der Trennung. Die Kinder werden ungefähr eine Stunde gefilmt.

Ich hätte den Tagesmüttern folgende Ideen zum Angebote mit Kind und Katze vorgeschlagen:

1. Kind wird von der Handpuppe Katze begrüßt. Dem Kind wird erklärt, dass die Handpuppe Katze bei neuen Personen und in einer neuen Umgebung ein bisschen schüchtern ist, sie versteckt sich hinter der Tagesmutter und schaut Anfangs nur kurz zum Kind, traut sich dann aber schon das Kind bei der Hand zu nehmen. Die Handpuppe Katze führt dann das Kind zu ihrer Freundin der „wirklichen“ Katze. Die Katze darf gestreichelt und auf den Schoß genommen werden.
2. Falls Interesse beim Kind an der Katze besteht können bei nächsten Besuchen weitere Angebote mit oder rund um die Katze gesetzt werden.
 - Betrachten eines Bilderbuches mit einer Katze
 - Kennenlernspiel:“ Der Kater Brumm der schleicht herum“
 - Spiele für die Katze überlegen und gestalten- Katzenfummelbrett, Spielmaus, Katzenangel, Leckerlis unter verschiedenen Dosen verstecken,...
 - Katze beobachten Bewegungen und Verhalten nachahmen
 - Wie eine Katze schminken
 - Leckerlis für Katze zubereiten
3. Rituale mit der Katze einführen:
 - Kind wird immer von der Handpuppe „ Katze“ begrüßt und diese führt sie dann zur „wirklichen“ Katze
 - Katze liegt immer am gleichen Platz
 - Kind darf Katze immer wenn es kommt füttern
 - Handpuppe Katze oder „wirkliche“ Katze ist beim Vorlesen von Bilderbüchern, bei Lieder oder anderen Aktivitäten immer dabei

In der Datenerhebung mussten aufgrund der äußerlichen Rahmenbedingungen einige Änderungen meines geplanten Vorhabens durchgeführt werden:

1. Der Zeitrahmen des Projektes wurde von 3 Monate auf sieben Monate erweitert, da es schwieriger als erwartet war Tagesmütter zu finden, die ein 2-3 jähriges Kind in der Eingewöhnungsphase betreuten und auch bereit waren sich filmen zu lassen.

2. Die Kinder konnten in den drei Wochen der Eingewöhnungsphase nur einmal wöchentlich gefilmt werden, da diese in der Eingewöhnungsphase die Tagesmutter nur einmal besuchten.
3. Die Kamera wurde nicht wie geplant versteckt aufgestellt. Da die Kinder die Kamera nicht registrierten bzw. sich von dieser nicht gestört fühlten, wurden die Kinder von mir gefilmt. So konnte eine bessere Filmqualität erreicht werden.
4. Es wurde von mir geplant, dass die Tagesmutter den Kindern verschiedene Angebote an Katze und Kind setzt. Dies war jedoch nicht möglich, da die Tagesmütter mit dieser Aufgabe überfordert gewesen wären, da sie schon durch meine und durch die Anwesenheit der Kamera irritiert waren. Ich filmte deshalb den natürlichen, nicht geplanten Kontakt mit der Katze.

6.2.3. Auswertung der Daten

Die Auswertung der Daten werden anhand des auf der Diplomarbeit von Ganser (2009) basierende Kodiersystem Bewältigungsverhalten ausgewertet. Das Kodiersystem wurde jedoch um eine Kategorie erweitert: Tierkontakt und Beschäftigung von Tieren. (siehe Anhang)

Das Kodiersystem ist in folgende Kategorien unterteilt:

1. Belastungsreaktionen
2. Exploration / Aktivitätsniveau
3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen
4. Nutzung von Objekten
5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter
6. Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren (direkte und indirekte Beschäftigung mit Tieren) – wird nur bei der Gruppe, die die Möglichkeit zu Tierkontakt haben hin zu gezogen

6.3. Berufsbild Tagesmutter

Als Tagesmütter gelten Personen, die in ihrem Haushalt regelmäßig und entgeltlich Kinder vom Babyalter bis zur Beendigung der Schulpflicht betreuen. Die Betreuung ist ganzjährig

und bietet Eltern damit eine zusätzliche Wahlmöglichkeit zur anderen Kinderbetreuungsangeboten wie z.B. Krabbelstube, Kindergarten, Hort,...

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Tagesmütter steht das Wohl des Kindes. Ihre Aufgabe ist die Sicherung von Grundbedürfnissen und die bestmögliche Förderung und Begleitung von Kindern.

Das Angebot der Tagesmütter stellt eine soziale Dienstleistung dar. An regionalen Standorten im gesamten Bundesgebiet wird durch unterschiedliche Trägerorganisationen die Vermittlung von Betreuungsplätzen bei Tagesmüttern angeboten.

Als formale Voraussetzung für den Zugang zum Beruf Tagesmutter wird von der zuständigen Behörde das Vorliegen einer Bewilligung zur Ausübung der Tätigkeit als Tagesmutter vorgeschrieben.

Grundlagen für die Bewilligung sind:

- Pflichtschulabschluss
- Volljährigkeit
- Physische und psychische Eignung
- Auszug aus dem Strafregister
- Gesundheitsattest
- Kindgerechte Wohnverhältnisse

Um die Qualität der Betreuung sicherzustellen werden außerdem folgende Voraussetzungen gefordert:

- Verpflichtung zur Aus- und Weiterbildung

Die Ausbildung zur Tagesmutter umfasst einen Unterrichtsumfang von 103 Einheiten unter anderem mit Inhalten der Kommunikation, Pädagogik, Psychologie, rechtliche Grundlagen, medizinische Grundlagen. Sie schließt mit einer schriftlichen Abschlussarbeit oder mit einem Reflexionsgespräch ab.

- Physische und psychische Belastbarkeit
- Stabile Lebenssituation
- Soziale Kompetenz und Bereitschaft zur Selbstreflexion
- Freude an der Arbeit mit Kindern
- Gewaltfreie Erziehungspraxis
- Offenheit gegenüber unterschiedlichen Familien- und Erziehungsformen

- Wertschätzender Umgang mit unterschiedlichen Kulturen
- Akzeptanz aller im Haushalt lebenden Personen der Tagesmutter

Tagesmütter bieten also eine ganzjährige Betreuung mit individuellem Betreuungsausmaß und diese ist nicht an Ferienzeiten gebunden. Beratung und Begleitung des Betreuungsverlaufs erfolgen durch qualifizierte Ansprechpartnerinnen der Trägerorganisationen vor Ort.

6.4. Daten der beobachteten Kinder

Es wurden acht Kinder bei sechs verschiedenen Tagesmüttern, die dem Verein Tagesmütter Innviertel angehören, beobachtet.

Durch einen Fragebogen, den die Eltern vor Beginn der Videoanalyse von der Leitung des Vereines Frau Berger-Schulz ausgehändigt bekommen haben, werden Daten der Kinder erhoben.

6.4.1. Kinder von Tagesmüttern ohne Möglichkeit zu Tierkontakt

Tagesmutter Riedau

Kind A ist ein Junge, drei Jahre alt und spricht deutsch.

Seine Bezugsperson ist die Mutter, die getrennt lebt und die Kinder allein erzieht.

Er hat eine Schwester, die fünf Jahre alt ist und auch von der Tagesmutter betreut wird. Die Kinder halten sich zwei Tage bei der Tagesmutter auf, von 12 Uhr – 18.30 Uhr.

Er wurde schon vorher außerhäuslich ohne Bezugsperson durch eine andere Tagesmutter und der Großmutter betreut.

Die Mutter beschreibt ihn als kontaktfreudig, er spricht schnell mit fremden Personen.

Er lebt sich außerdem schnell in fremder Umgebung ein und erkundet diese.

In bisherigen Trennungssituationen von der Bezugsperson weinte er, ließ sich aber schnell wieder beruhigen. Er scheint es auch nicht zu bemerken, wenn sich die Mutter von ihm verabschiedet.

Tagesmutter St. Martin

Kind B, ist ein Junge, zweieinhalb Jahre alt und spricht deutsch.

Seine Eltern leben in einer Lebensgemeinschaft und er hat keine Geschwister.

Er verbringt bei der Tagesmutter 25 Stunden pro Woche.

Vor- Erfahrungen mit Kindern konnte er in einer Spielgruppe sammeln und er wurde auch schon außer Haus von der Großmutter und anderen Personen betreut.

Seine Mutter beschreibt ihn als kontaktfreudig und er spricht schnell mit Fremden.

Er lebt sich schnell in fremder Umgebung ein und erkundet sie.

In bisherigen Trennungssituationen von der Bezugsperson bemerkte er zwar die Trennung von der Mutter, wendete sich aber sofort anderen Dingen zu.

Tagesmutter Moosdorf

Kind C ist ein Junge, zwei Jahre alt und spricht deutsch.

Die Bezugspersonen des Kindes sind die Eltern, die in einer Lebensgemeinschaft leben.

Er hat keine Geschwister.

Die Aufenthaltsdauer bei der Tagesmutter beträgt 20 Stunden.

Vor- Erfahrungen mit anderen Kindern konnte er in einer Spielgruppe sammeln und er wurde außerhäuslich ohne Bezugsperson bisher von der Großmutter betreut.

Die Mutter beschreibt ihn als kontaktfreudig, jedoch auch als zurückhaltend.

Er braucht längere Zeit um mit fremden Personen zu sprechen und verhält sich vorerst beobachtend und passiv in fremder Umgebung.

In bisherigen Trennungssituationen bemerkt er zwar wenn die Mutter geht, wendet sich aber sofort anderen Dingen zu.

Tagesmutter Neuhofen im Innkreis

Kind D ist ein Mädchen, zwei Jahre und vier Monate alt und spricht deutsch.

Die Bezugsperson ist die Mutter die getrennt lebt und ihr Kind allein erzieht.

Sie hat keine Geschwister.

Zur Aufenthaltsdauer bei der Tagesmutter können noch keine Angaben gegeben werden.

Vor- Erfahrungen mit anderen Kindern konnte das Kind in Spielgruppen sammeln.

Sie wurde bis jetzt nur vom Vater außerhäuslich ohne Bezugsperson betreut.

Die Mutter beschreibt sie als schüchtern und zurückhaltend, sie braucht Zeit, um mit anderen Personen zu sprechen.

In neuer Umgebung weicht sie der Mutter nicht von der Seite.

In bisherigen Trennungssituationen weint sie zwar, lässt sich aber schnell wieder beruhigen.

6.4.2. Kinder von Tagesmütter mit Tierkontakt

Tagesmutter Kirchheim im Innkreis

Kind E ist ein Junge, fast zwei Jahre alt (1 Jahr und 10 Monate) und seine Muttersprache ist deutsch.

Seine Bezugspersonen sind seine Eltern die verheiratet sind.

Er hat keine Geschwister.

Aufenthaltsdauer bei der Tagesmutter sind 20 Stunden.

Vor- Erfahrungen mit anderen Kinder konnte er in der Spielgruppe sammeln und Vor- Erfahrungen in außerhäuslicher Betreuung ohne der Bezugsperson hat es noch keine.

Seine Mutter beschreibt ihn als schüchtern und zurückhaltend und er verhält sich in fremder Umgebung beobachtend und passiv.

In bisherigen Trennungssituationen hat er geweint und sich nur schwer wieder beruhigen lassen.

Er hat regelmäßig Kontakt zu Tieren, da er auch zu Hause eine Katze besitzt und er genießt Kontakt zu Tieren.

Kind F ist zweieinhalb Jahre alt, ein Junge und seine Muttersprache ist deutsch.

Die Bezugspersonen sind seine Eltern, die verheiratet sind.

Er hat einen Bruder der viereinhalb Jahre alt ist und auch von der Tagesmutter betreut wird.

Die Aufenthaltsdauer sind 25 Stunden.

Vor- Erfahrungen mit anderen Kindern konnte er durch Nachbarskinder, Spielgruppe und seinen Bruder sammeln.

Vor- Erfahrungen mit außerhäuslicher Betreuung ohne Bezugsperson konnte er mit einer anderen Tagsmutter, dem Kindergarten und der Großmutter sammeln.

Er ist schüchtern und braucht längere Zeit, um mit Fremden zu sprechen. Er verhält sich beobachtend passiv in fremder Umgebung.

In Trennungssituationen weint er zwar, lässt sich aber schnell wieder beruhigen.

Er hat regelmäßig Kontakt zu Tieren, da er zu Hause eine Katze besitzt, und er genießt den Kontakt zu Tieren.

Tagesmutter Andorf

Kind G ist ein Mädchen, zwei Jahre alt und spricht deutsch.

Die Bezugsperson ist die Mutter, die getrennt lebt.

Sie hat keine Geschwister.

Aufenthaltsdauer sind 10 Stunden

Vor- Erfahrungen mit anderen Kindern konnte sie in einer Spielgruppe sammeln und Vor- Erfahrung in außerhäuslicher Betreuung kann sie keine aufweisen.

Sie ist zurückhaltend und braucht längere Zeit, um mit fremden Personen zu sprechen. In fremder Umgebung verhält sie sich vorerst beobachtend und passiv.

In Trennungssituationen weint sie zwar, lässt sich aber nach kurzer Zeit wieder beruhigen.

Sie hat regelmäßig Kontakt zu Tieren, da sie auch zu Hause eine Katze besitzt und genießt den Kontakt mit Tieren.

Kind H ist ein Mädchen, zwei Jahre alt und spricht deutsch.

Ihre Bezugspersonen sind die Eltern, die in einer Lebensgemeinschaft leben.

Sie hat einen Bruder, der fünf Jahre alt ist.

Aufenthaltsdauer sind 20 Stunden.

Vor- Erfahrungen mit anderen Kindern konnte sie in einer Spielgruppe und mit ihrem Bruder sammeln und Vor- Erfahrung in außerhäuslicher Betreuung konnte sie bei Großeltern und einer anderen Tagesmutter sammeln.

Sie nimmt gerne Kontakt auf und spricht schnell mit Fremden. Sie lebt sich schnell in eine fremde Umgebung ein und erkundet diese.

In Trennungssituationen bemerkt sie zwar die Trennung, wendet sich aber sofort anderen Dingen zu.

Sie hat regelmäßig Kontakt zu Tieren, da sie auch zu Hause eine Katze besitzt, und sie genießt den Kontakt zu Tieren.

	KIND A	KIND B	KIND C	KIND D
Alter	3 Jahre	2,5 Jahre	2 Jahre	2 Jahre 4 Monate
Sprache	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Bezugsperson / Ehestand	Mutter lebt getrennt	Eltern Lebensgemeinschaft	Eltern Lebensgemeinschaft	Mutter lebt getrennt
Geschwister	1 Schwester	keine Geschwister	keine Geschwister	keine Geschwister
Aufenthaltsdauer bei Tagesmutter	2 Halbtage 13 Stunden	25 Stunden	20 Stunden	?
Vor- Erfahrung mit anderen Kindern	Schwester	Spielgruppe	Spielgruppe	Spielgruppe
Vor- Erfahrung erster außerhäuslicher Betreuung	andere Tagesmutter Großmutter	Großmutter/ andere Betreuungspersonen	Großmutter	Großmutter
Kontaktbereitschaft Des Kindes	Kontaktfreudig Spricht schnell mit Fremden	Kontaktfreudig Spricht schnell mit Fremden	Kontaktfreudig Zurückhaltend – braucht längere Zeit um mit Fremden zu sprechen	Schüchtern Zurückhaltend Braucht längere Zeit um mit Fremden zu sprechen
Verhalten in fremder Umgebung/Situation	lebt sich schnell in fremder Umgebung ein und erkundet diese	Lebt sich schnell in fremder Umgebung ein und erkundet diese	Verhält sich beobachtend und passiv in fremder Umgebung	Verhält sich beobachtend oder passiv in fremder Umgebung Weicht Bezugsperson nicht von der Seite
Verhalten in bisherigen Trennungssituationen	weint lässt sich schnell wieder beruhigen oder scheint es nicht zu bemerken wenn sich Bezugsperson verabschiedet	bemerkt Trennung, wendet sich aber sofort anderen Dingen zu	weint, lässt sich schnell wieder beruhigen	weint, lässt sich schnell wieder beruhigen

Tabelle 3 **Kinder von Tagesmüttern ohne Tierkontakt**

	KIND E	KIND F	KIND G	KIND H
Alter	1 Jahr 10 Monate	2,5 Jahre	2 Jahre	2 Jahre
Sprache	deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Bezugsperson (en) / Ehestand	Eltern verheiratet	Eltern verheiratet	Bezugsperson Mutter Getrennt lebend	Eltern Lebensgemeinschaft
Geschwister	Keine Geschwister	Bruder 4,5 Jahre	Keine Geschwister	Bruder 5 Jahre
Aufenthaltsdauer	20 Std.	25 Std.	10 Std.	20 Std.
Vor- Erfahrung mit anderen Kindern	Spielgruppe	Nachbarskinder Spielgruppe Bruder	Spielgruppe Bruder	Spielgruppe
Vor- Erfahrung in außerhäuslicher Betreuung	keine	Tagesmutter Kindergarten Großmutter	Keine	Tagesmutter Großmutter
Kontaktbereitschaft des Kindes Verhalten des Kindes in fremder Umgebung	schüchtern zurückhaltend; beobachtend passiv	schüchtern zurückhaltend beobachtend passiv	zurückhaltend braucht längere Zeit um mit anderen Personen zu sprechen; beobachtend passiv	nimmt gerne Kontakt mit anderen auf; spricht schnell mit Fremden lebt sich schnell ein und erkundet die fremde Umgebung
Verhalten des Kindes in bisherigen Trennungssituationen	weint, lässt sich nur schwer wieder beruhigen	weint, lässt sich schnell wieder beruhigen	weint, lässt sich aber nach kurzer Zeit wieder beruhigen	bemerkt Trennung, wendet sich aber sofort anderen Dingen zu
Vor- Erfahrungen mit Tieren	regelmäßiger Kontakt mit Tieren - besitzt eine Katze	regelmäßiger Kontakt mit Tieren- besitzt eine Katze	regelmäßiger Kontakt zu Tieren- besitzt eine Katze	regelmäßiger Kontakt zu Tieren – besitzt eine Katze

Tabelle 4 Kinder von Tagesmüttern mit Tierkontakt

6.4.3. Vergleich Tagesmütter mit Tierkontakt – Tagesmütter ohne Tierkontakt

	Kinder bei Tagesmütter ohne Tierkontakt	Kinder bei Tagesmütter mit Tierkontakt
Alter	2-3 Jahre	1 Jahr 10 Monate bis 2,5 Jahre
Sprache	alle deutsch	alle deutsch
Bezugsperson/ Ehestand	2 Mütter allein erziehend 2 Eltern leben in Lebensgemeinschaft	2 Eltern verheiratet 1 Eltern Lebensgemeinschaft 1 Mutter allein erziehend
Geschwister	1 Kind 1 Schwester 3 Kinder keine Geschwister	2 Kinder 2 Brüder 2 Kinder keine Geschwister
Aufenthaltsdauer	13 Stunden bis 25 Stunden	10 Stunden bis 25 Stunden
Vor Erfahrung mit anderen Kindern	1 Kind Schwester 3 Kinder Spielgruppe	Alle Kinder Spielgruppe 1 Kind zusätzlich Bruder und Nachbarskinder 1 Kind zusätzlich Bruder
Vor Erfahrung mit außerhäuslicher Betreuung	Alle Großmutter 1 Kind zusätzlich andere Tagesmutter 1 Kind zusätzlich andere Betreuungspersonen	2 Kinder keine Vor- Erfahrung 1 Kind Großmutter, Kindergarten, andere Tagesmutter
Kontaktbereitschaft des Kindes Verhalten in fremder Umgebung	2 Kinder kontaktfreudig, Kinder sprechen schnell mit Fremden; 1 Kind kontaktfreudig, braucht längere Zeit um mit Fremden zu sprechen 1 Kind schüchtern, braucht längere Zeit um mit Fremden zu sprechen <u>Fremde Umgebung:</u> 2 Kinder leben sich schnell ein und erkundet diese 2 Kinder beobachtend, passiv 1 Kind weicht der Mutter nicht von der Seite	1 Kind kontaktfreudig, spricht schnell mit Fremden 2 Kinder schüchtern, zurückhaltend 1 Kinder schüchtern, braucht länger um mit Fremden zu sprechen <u>Fremde Umgebung:</u> 3 Kinder beobachtend passiv 1 Kind lebt sich schnell ein und erkundet die fremde Umgebung
Verhalten in bisherigen Trennungssituationen	3 Kinder weinen lassen sich aber schnell wieder beruhigen, wobei es bei einem Kind auch vorkommt dass es die Trennung von der Mutter nicht bemerkt; 1 Kind bemerkt Trennung wendet sich aber sofort anderen Dingen zu	2 Kinder weinen aber lassen sich schnell wieder beruhigen 1 Kind weint lässt sich schwer wieder beruhigen 1 Kind bemerkt Trennung, wendet sich aber sofort anderen Dingen zu

Vor- Erfahrung mit Tieren		Alle Kinder haben regelmäßig Kontakt zu Tieren und genießen diesen, da sie selbst eine Katze besitzen
---------------------------	--	-------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 5 Vergleich mit und ohne Tierkontakt

6.5. *Beschreibung des Kodiersystems Bewältigungsverhalten und Videoanalyse*

6.5.1. *Kodiersystem Bewältigungsverhalten*

Basierend auf der Diplomarbeit von Ganser (2009) wurde ein Categoriesystem für Bewältigungsverhalten entwickelt, das auf fünf Beobachtungsschwerpunkten beruht. Kinder die sich bei einer Tagesmutter mit Katze eingewöhnen, wurde noch ein sechster Beobachtungsschwerpunkt hinzugefügt:

1. Belastungsreaktion
2. Aktivitätsniveau
3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen
4. Nutzung von Objekten
5. Verhaltensorientierung in Hinblick auf die Mutter
6. Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren

1. **Belastungsreaktion:** In dieser Kategorie soll erfasst werden, welche emotionalen Reaktionen das Kind zeigt
2. **Aktivitätsniveau:** In dieser Kategorie wurde festgehalten, mit welcher Form der Aktivität das Kind seine Zeit bei der Tagesmutter verbrachte.
3. **Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen:** In diese Kategorie fallen alle Verhaltensweisen, bei denen das Kind durch verschiedene Formen der Selbstberuhigung/ Selbststimulierung versucht sich selbst zu beruhigen
4. **Nutzung von Objekten:** In dieser Kategorie geht es um Verhaltensweisen, die ein mitgebrachtes Objekt mit einschließen. (Tuch der Mutter, Schnuller,..)
5. **Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter** beinhaltet alle Maßnahmen, die das Kind unternimmt um den Abschied der Mutter zu verhindern oder zu verzögern
6. **Tierkontakt/Beschäftigung mit Tieren** beinhaltet alle Aktivitäten des Kindes die mit dem Tier zusammenhängen. Dabei wird zwischen direktem und indirektem

Tierkontakt unterschieden. Zu direktem Tierkontakt zählt zum Beispiel das Füttern des Tieres. Zu indirektem Tierkontakt zählt zum Beispiel das Betrachten eines Buches das vom Tier handelt.

6.5.2. Videoanalyse

Es wird in den ersten drei Wochen einmal pro Woche – also in der Eingewöhnungsphase- jeder Besuch eines Kindes bei der Tagesmutter gefilmt.

Insgesamt werden acht Kinder ca. eine Stunde nach dem Eintreffen bei der Tagesmutter (4 Kinder bei Tagesmutter mit Katze, 4 Kinder bei Tagesmutter ohne Katze) gefilmt, das heißt es liegen 24 Filme zur Auswertung vor.

Jede Aufnahme wird nach dem Kodiersystem Bewältigungsverhalten ausgewertet, indem die im Film vorkommenden Beobachtungskriterien des Kodiersystems festgehalten werden.

Die Anzahl jedes einzelnen Kriteriums das im Film beobachtet werden kann, wird addiert. Im Anschluss daran werden die Auswertungen von den Eingewöhnungsphasen mit Katze jenen ohne Katze gegenüber gestellt.

Beispiel :

1.Belastungsreaktionen:

Unterkategorie: starke positive Emotionen (deutlicher Ausdruck positiver Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Lache, oder Lächeln):

Anzahl des Beobachtungskriteriums bei Kindern in der Eingewöhnungsphase mit Katzen:

11

(das bedeutet, dass bei allen Kindern, die sich mit Katze eingewöhnten 11 mal ein Lachen oder Lächeln in der Zeit der Videoaufnahme beobachtet werden konnte)

Anzahl des Beobachtungskriteriums bei Kindern in der Eingewöhnungsphase ohne Katzen:

5

(das bedeutet, das bei allen Kinder, die sich ohne Katze eingewöhnten, 5 mal ein Lachen oder Lächeln in der Zeit der Videoaufnahme beobachtet werden konnte)

Die Anzahl der Beobachtungskriterien der Kategorien direkte und indirekte Beschäftigung mit der Katze werden addiert, jedoch nicht miteinander verglichen.

Die Videos werden direkt von mir gefilmt, so kann eine Filmqualität erreicht werden, in der die Emotionen des Kindes gut zu erkennen sind.

6.6. Auswertung der Daten

Die ausgewerteten Daten des Filmmaterials werden in Form von Tabellen präsentiert.

Im Anschluss daran wird eine Tabelle angeführt, in der die „Kinder mit Katze“ und die „Kinder ohne Katze“ verglichen werden..

6.6.1. Anzahl der Beobachtungskriterien in der Eingewöhnungsphase ohne Katze

Kategorien	Verhaltensweisen	Anzahl der beobachteten Kriterien
1. Belastungsreaktionen Starke negative Emotionen	Ausdruck negativer Emotionen im Gesichtsausdruck, wie Weinen, Jammern, Schreien	wurde nicht beobachtet
neutral	Emotionsausdruck ist neutral, weder als positiv oder negativ zu bewerten	12
Starke positive Emotionen	Deutlicher Ausdruck positiver Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Lachen oder Lächeln	5
Emotion nicht einschätzbar	Kind ist nicht oder von hinten zu sehen. Kind ist nicht zu hören, Belastung also nicht einschätzbar	wurde nicht beobachtet
2. Exploration/Aktivitätsniveau für sich sein	Kind ist gedanklich abwesend, steht nicht in Interaktion mit Umwelt, wirkt unbeteiligt, abwesend, keine oder wenig Handlung	1
beobachten/ suchen	Kind beobachtet andere Kinder, Erwachsene, Erzieher; ist an deren Tätigkeiten interessiert, aber selbst nicht aktiv	8
unaufmerksames Hantieren	Kind beschäftigt sich mit Umwelt oder mit Gegenständen der Umwelt, wirkt aber unkonzentriert unaufmerksam auch repetitive Verhaltensweisen	0
orales Erkunden	Kind nuckelt/saugt an Spielzeug oder anderem Objekt, beißt rein	1
erkunden / Spiel	Kind exploriert aktiv seine Umwelt, setzt sich mit Umwelt auseinander, spielt aktiv und konzentriert	12

Spiel mit motorisch hohem Einsatz	Kind läuft herum, hüpf, tanzt,rutscht, klettert; fährt Roller/Bobbycar, spielt Kreisspiele, Treppensteigen	1
Nahrungsaufnahme	Kind isst/ wird gefüttert,schmiert sich selbst ein Brot, schenkt sich ein;	7
	Kind verweigert Essen	wurde nicht beobachtet
Verhalten nicht einschätzbar	Kind ist nur von hinten zu sehen	kam nicht vor
Nimmt Kontakt mit anderen Personen und Kindern auf	zeigt erwachsenen Personen oder Kindern etwas, spielt mit ihnen, spricht mit ihnen	9
3. Körperbezogene und selbst-stimulierende Verhaltensweisen nuckeln/ Saugen	an Finger nuckeln, Finger, Hand/Mund, Zunge deutlich bewegen/ herausstrecken	4
Berührung Hände/ Kopfbereich	Hand- Hals, Augen reiben, Finger/ Hand-Nase, Hand- Auge, Finger/ Hand- Ohr, Hand- Kopf, Hände berühren Gesicht, Hände aneinander halten	2
Sonstige Selbstberührung	Berührung Hand – Beine, Oberkörper	wurde nicht beobachtet
Ausagieren ohne Ziel	trampeln/stampfen, wippen, hüpfen, mit Armen wedeln, auf Zehenspitzen gehen, verkrampte Bewegungen	wurde nicht beobachtet
4. Nutzung von Objekten mitgebrachtes Saugobjekt	Flasche/ Schnuller Kleidung; Kind nuckelt an Flasche/ Schnuller, hat Objekt im Mund	2
Trösten/ Kuschneln mit Objekt	Kuscheltier/ Windeltuch/ Puppe; Kind schmieg sich an Objekt, intensiver Körperkontakt umarmt Objekt	wurde nicht beobachtet
Objektbegleiter	Kind trägt Objekt mit sich herum, Körperkontakt zu Objekt; auch unvertrautes Objekt, welches über längeren Zeitraum herumgetragen/ manipuliert wird. Kind hat hervorgehobenen Bezug zu diesem Objekt	4
5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter Erwartung verbalisieren	nach Mama fragen, „ ich will nach Hause“, „ Mama“ weinen/ brüllen, verbale Strategien	wurde nicht beobachtet

Situationsveränderung herbeiführen	Strategien, die darauf abzielen, die Tagesmutter zu verlassen. an Tür stehen, zur Tür zeigen, zur Tür gehen, am Fenster nach Mama gucken, Schuhe holen, an Tür klopfen, zu Garderobe gehen	wurde nicht beobachtet
Abschied des Elternteil verzögern/ behindern wollen	Strategien, die darauf abzielen den Abschied hinauszuzögern; sich hinter Mama verstecken, Mama an sich kuscheln, auf Mamas Arm wollen, Mama festhalten, Mama mit sich ziehen/ an der Hand nehmen	2

Tabelle 6 Auswertung ohne Katzen

6.6.2. Anzahl der Beobachtungskriterien in der Eingewöhnungsphase mit Katzen

Kategorien	Verhaltensweisen	Anzahl der beobachteten Kriterien
1. Belastungsreaktionen starke negative Emotionen	Ausdruck negativer Emotionen im Gesichtsausdruck, wie Weinen, Jammern, Schreien	3
neutral	Emotionsausdruck ist neutral, weder als positiv oder negativ zu bewerten	10
Starke positive Emotionen	Deutlicher Ausdruck positiver Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Lachen, Lächeln	11
Emotion nicht einschätzbar	Kind ist nicht oder von hinten zu sehen. Kind ist nicht zu hören, Belastung also nicht einschätzbar	wurde nicht beobachtet
2. Exploration/Aktivitätsniveau Für sich sein	Kind ist gedanklich abwesend, steht nicht in Interaktion mit Umwelt, wirkt unbeteiligt, abwesend, keine oder wenig Handlung	3
beobachten/ suchen	Kind beobachtet andere Kinder, Erwachsene, Erzieher; ist an deren Tätigkeiten interessiert, aber selbst nicht aktiv	7
unaufmerksames Hantieren	Kind beschäftigt sich mit Umwelt oder mit Gegenständen der Umwelt, wirkt aber unkonzentriert/unaufmerksam auch repetitive Verhaltensweisen	2
orales Erkunden	Kind nuckelt/saugt an Spielzeug oder	1

	anderem Objekt, beißt rein	
Erkunden/Spiel	Kind exploriert aktiv seine Umwelt, setzt sich mit Umwelt auseinander, spielt aktiv und konzentriert	10
Spiel mit motorisch hohem Einsatz	Kind läuft herum, hüpf, tanzt, rutscht, kelttert, fährt Roller/ Bobbycar, Kreisspiele, Treppensteigen	5
Nahrungsaufnahme	Kind isst/ wird gefüttert, schmiert sich selbst ein Brot, schenkt sich selbst ein	5
	Kind verweigert Essen	wurde nicht beobachtet
Verhalten nicht einschätzbar	Kind ist nur von hinten zu sehen	kam nicht vor
Nimmt Kontakt mit anderen Personen und Kindern auf	zeigt erwachsenen Personen oder Kindern etwas, spielt mit ihnen, spricht mit ihnen	10
3. Körperbezogene und selbst-stimulierende Verhaltensweisen		
nuckeln/saugen	an Finger nuckeln, Finger Hand/Mund, Zunge deutlich bewegen/ herausstrecken	3
Berührung Hände/ Kopfbereich	Hand-Hals, Augen reiben, Finger/ Hand-Nase, Hand- Auge, Finger/ Hand- Ohr, Hand- Kopf, Hände berühren Gesicht, Hände aneinander halten	2
Sonstige Selbstberührung	Berührung Hand – Beine, Oberkörper	wurde nicht beobachtet
Ausagieren ohne Ziel	trampeln/ stampfen, wippen, hüpfen, mit Armen wedeln, auf Zehenspitzen gehen, verkrampfte Bewegungen	2
4. Nutzung von Objekten		
mitgebrachtes Saugobjekt	Flasche/ Schnuller/ Kleidung; Kind nuckelt an Flasche/Schnuller, hat Objekt im Mund	6
Trösten/ Kuscheln mit Objekt	Kuscheltier/Windeltuch/ Puppe; Kind schmiegt sich an Objekt, intensiver Körperkontakt umarmt Objekt	5
Objektbegleiter	Kind trägt Objekt mit sich herum, Körperkontakt zu Objekt; auch unvertrautes Objekt welches über längeren Zeitraum herumgetragen/ manipuliert wird. Kind hat hervorgehobenen Bezug zu diesem Objekt	2

5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter Erwartung verbalisieren	nach Mama fragen, „ich will nach Hause“, „Mama“ weinen/ brüllen, verbale Strategien	1
Situationsveränderung herbeiführen	Strategien, die darauf abzielen, die Tagesmutter zu verlassen. An Tür stehen, zur Tür zeigen, zur Tür gehen, am Fenster nach Mama gucken, Schuhe holen, an Tür klopfen, zu Garderobe gehen	1
Abschied des Elternteil verzögern/ behindern wollen	Strategien, die darauf abzielen den Abschied hinauszuzögern; sich hinter Mama verstecken, Mama an sich kuscheln, auf Mamas Arm wollen, Mama festhalten, Mama mit sich ziehen/an der Hand nehmen	0

Tabelle 7 Auswertung mit Katzen

6.6.3. Anzahl der Beobachtungskriterien in den Kategorien Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren

1. Kategorien der direkten Beschäftigung mit der Katze Katze beobachten	Kind beobachtet Katze, ohne sich direkt mit der Katze zu beschäftigen	5
Katze und Menschen in Kontakt beobachten	Kind beobachtet den Kontakt zwischen einem Menschen und der Katze	4
Katze streicheln	Kind lässt Hand über das Fell der Katze gleiten	10
Katze füttern	Kind füttert die Katze mit einem „Leckerli“ oder gibt Futter in die Futterschüssel	8
Katze nachgehen	Kind geht der Katze nach	1
Katze suchen	Kind sieht sich im Raum oder im Freien nach dem Aufenthaltsort der Katze um	4
mit Katze sprechen	Kind spricht mit Katze, Kopf dabei zur Katze gerichtet	3
Katze halten	Kind umfasst die Katze mit einer Hand oder beiden Händen, hält und trägt sie	3
Katze fallen lassen, drücken,	Kind lässt die Katze auf den Boden fallen, drückt sie sichtbar fest mit einer Hand oder	1

treten, mit Absicht Schmerzen zufügen	beiden Händen oder tritt sie mit dem Fuß, zieht sie am Schwanz, o.ä.	
Katze bürsten		wurde nicht beobachtet
mit Katze spielen oder ins Spiel miteinbeziehen		3
2. Kategorien der indirekten Beschäftigung mit der Katze		
Gespräch mit der Katze	Kind beteiligt sich am Gespräch über Katze	4
Buch über Katze ansehen oder andere Spielgegenstände der Thematik Katze benutzen	Kind sieht sich ein Buch über Katze an, baut ein Puzzle mit Katzen, spielt mit Gegenständen die Tierlaute von sich geben, o.ä.	3
Katze imitieren	Kind ahmt Verhalten oder Laute der Katze nach	3

Tabelle 8 Auswertung Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren

6.6.4. Vergleich Categoriesystem Bewältigungsverhalten in Eingewöhnungsphase mit Katze und ohne Katze

Kategorie	Eingewöhnungsphase mit Katze	Eingewöhnungsphase ohne Katze
1. Belastungsreaktionen		
starke negative Emotion	3	0
neutral	10	12
starke positive Emotion	11	5
Emotion nicht einschätzbar	-	-
2. Exploration/Aktivitätsniveau		

für sich sein	3	1
beobachten/suchen	7	8
Unaufmerksames Hantieren	2	0
orales Erkunden	1	1
erkunden/ Spiel	10	12
Spiel mit motorisch hohem Einsatz	5	1
Nahrungsaufnahme	5	7
nimmt Kontakt mit anderen Personen und Kindern auf	10	9
3. Körperbezogene und selbst- stimulierende Verhaltens- weisen		
nuckeln/ Saugen	3	4
Berührung Hände/Kopfbereich	3	4
sonstige Selbstberührung	0	0
hantieren an Kleidung	2	0
ausagieren ohne Ziel	0	0
4. Nutzung von Objekten		
mitgebrachtes Saugobjekt	6	2
trösten/kuscheln mit Objekt	5	0
Objektbegleiter	2	4
5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter		
Erwartung verbalisieren	1	0
Situationsänderung herbeiführen wollen	1	0
Abschied des Elternteils verzögern/behindern wollen	0	2

Tabelle 9 Vergleich Eingewöhnungsphase mit und ohne Katzen

6.7. Erläuterung der Ergebnisse mit Hilfe der Erkenntnisse der Mensch – Tier - Beziehung und der Bindungstheorie

6.7.1. Bewältigungsverhalten

Im Punkt 1 des Categoriesystems **Bewältigungsverhalten** konnte ein signifikanter Unterschied im Bereich der Belastungsreaktionen beobachtet werden.

Sowohl beim Beobachungskriterium „**starke positive Emotionen**“ (6 Items) als auch bei „**starke negative Emotionen**“ (3 Items) kann ein signifikanter Unterschied beobachtet werden.

In den Aufnahmen der Kinder, die sich bei Tagesmüttern mit Katze eingewöhnten, kann man diese häufiger lachen oder lächeln sehen. Vor allem im Spiel mit der Katze zeigen die Kinder häufig positive Emotionen.

Positive Emotionen zeigen Kinder nur, wenn sie sich in einer neuen Umgebung keinem massiven Stress mehr ausgesetzt fühlen, bzw. wenn sie sich in einer neuen Umgebung wohl fühlen.

Da die Anwesenheit und das Spiel mit der Katze die oben genannten Effekte auf das Kind haben, könnte es eine Erklärung dafür sein, dass Kinder die die Möglichkeit zu Tierkontakt haben auch mehr Emotionen zeigen.

Die Kinder, die keine Möglichkeit zu Tierkontakt haben, werden in den Aufnahmen mit einem neutralen Gesichtsausdruck beobachtet, bzw. zieht sich eines dieser Kinder in sich zurück und zeigt überhaupt keine Regungen oder Emotionen. Bei einem weiteren Kind dieser Gruppe hat man vorerst das Gefühl, dass ihm die Eingewöhnung in die neue Umgebung und die Trennung von der Mutter keinen Stress bereitet. Bei der letzten Aufnahme klagt er jedoch schon über Bauchschmerzen und wird krank.

Ein Grund für diese Krankheit könnte sein, dass das Kind aufgrund einer unsicheren Bindung zur Bezugsperson wenig Emotionen zeigt und seine Ängste und Unsicherheiten überspielt. Die Eingewöhnung findet außerdem ohne Anwesenheit der Bezugsperson statt, was sich nach wissenschaftlichen Erkenntnissen auf die Gesundheit des Kindes auswirkt.

In den Untersuchungen zeigt sich, dass Kinder, die sich ohne Elternteil in der Krippe eingewöhnen müssen, während der ersten sieben Monate im Durchschnitt drei mal mehr wegen Erkrankung, als Kinder die sich mit der Bezugsperson eingewöhnen durften.(Laewen, 1989)

Das Zeigen von Emotionen positiver und auch negativer Art (Lachen und auch Schmerz und Trauer über die Trennung von der Mutter), ist sowohl für die psychische als auch für die physische Gesundheit des Kindes wichtig.

In der Videoanalyse zeigt sich, dass die Anwesenheit der Katze, die den Kindern Ablenkung, Geborgenheit, Wärme und Trost spendet, die Kinder befähigt mehr Emotion zu zeigen.

Somit bestätigt sich Oetterstedts Untersuchungsergebnis:

Das Streicheln bzw. die bloße Präsenz von Tieren bewirken eine Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, eine gelassener Stressbewertung, Trost, Beruhigung und Ablenkung (vgl. Oetterstedt 2003).

6.7.2. Explorationsverhalten/Aktivitätsniveau

Im Punkt 2 „**Explorationsverhalten/ Aktivitätsniveau**“ wird auf das Beobachtungskriterium „**Spiel mit motorisch hohem Einsatz**“ eingegangen, wo ein Unterschied von 4 Items beobachtet werden kann.

Bei Kindern, die sich bei einer Tagesmutter mit Katze eingewöhnen, kann man beim Spiel mehr motorischen Einsatz wie laufen, hüpfen, klettern beobachten.

Die Kinder zeigen vor allem beim Spiel mit der Katze hohen motorischen Einsatz. Gemeinsam ziehen sie vor der Katze eine Schnur her und die Katze verfolgte sie. Sie gehen mit der Katze spazieren und suchen sie im Freien. Die Katze klettert am Baum, die Kinder klettern ihr hinterher.

Aufgrund der Beobachtungen in der Videoanalyse können Rückschlüsse gezogen werden, dass Kinder, bei denen die neue Umgebung und die Trennung von der Mutter noch mit Stress verbunden sind, sich passiv verhalten, sich in sich zurückziehen oder zögerlich und ängstlich reagieren.

Hohen motorischen Einsatz im Spiel zeigen Kinder nur, wenn sie keine Angst mehr vor der neuen Umgebung haben, sich in die neue Umgebung eingelebt haben. und zu den neuen Personen darin soziale zwischenmenschliche Kontakte aufgebaut haben.

Die bloße Anwesenheit eines Tieres initiiert und vermehrt soziale zwischenmenschliche Kontakte. Gutmann et al. (1985) beobachtete beispielsweise, dass die Anziehungskraft von Tieren die Beliebtheit von Kindern vergrößert. Kinder, die Tiere besitzen, sind bei Klassenkameraden beliebter als Kinder die keine Tiere besitzen.

Dieser Effekt kann Kindern, die zum Beispiel Probleme mit der sozialen Kontaktsuche haben, helfen. Es ist offenbar einfacher etwas über das Tier zu erzählen als über sich selbst

(vgl. Endenburg 2003, S.121)

Auch in der Eingewöhnungsphase der Kinder bei der Tagesmutter diente das Tier als sozialer Katalysator. Spielt ein Kind mit der Katze, wollen auch die anderen Kinder mit ihr spielen. Ein Kind, das zu Beginn sehr schüchtern ist und sich verbal nicht äußert, erzählt plötzlich Erlebnisse, die es mit seiner Katze zu Hause hatte.

Diese Effekte, die die Katze bei den Kindern bewirkt, führen dazu dass Kinder schneller zwischenmenschliche Kontakte knüpfen und sich so auch schneller in die neue Umgebung einleben.

6.7.3. Nutzung von Objekten

Im Punkt 3 „**Nutzung von Objekten**“ wird auf die Beobachtungskriterien „**mitgebrachtes Saugobjekt**“ und „**trösten / kuscheln mit Objekt**“ eingegangen.

Im Bereich „mitgebrachtes Saugobjekt“ kann ein Unterschied von 4 Items und im Bereich „trösten/ kuscheln mit Objekt“ ein Unterschied von 5 Items beobachtet werden

Kinder, die sich bei einer Tagesmutter mit Katze eingewöhnen, bringen vermehrt Saugobjekte von zu Hause mit - vor allem den Schnuller. Davon haben zwei Kinder kontinuierlich die ganze Filmzeit den Schnuller im Mund und saugen daran.

Ein Kind bringt ein Windeltuch mit, an das es sich kuschelte und ein anderes Kind ein Kuscheltier.

Wie schon im Punkt 3.3. erläutert wurde gehört das Nuckeln bzw. Saugen, die Nutzung eines vertrauten Objektes oder Saugobjektes nach Ganser (2009) zu Strategien, die im Rahmen der Eingewöhnungszeit in eine fremde Umgebung zur Regulation von Stress dienen können. (Copingstrategien).

Wenn Kinder einer neuen Situation ausgesetzt werden, zeigte sich in einer Untersuchung von Passman und Weisberg (1975), dass diejenigen die ein persönliches Lieblingsobjekt bei sich haben, genauso wenig Stressbelastung zeigen, wie Kinder, deren Mutter anwesend ist.

Diese Untersuchung zeigt also, dass es wichtig ist, dass Kinder die Möglichkeit haben ein Lieblingsobjekt von zu Hause, also ein Stück von zu Hause, mitzunehmen.

Zur Eingewöhnung in Kinderkrippen werden vom Kind und den Eltern zu diesem Zweck ein „Ich- Buch“ gestaltet. In diesem Buch werden Fotos von Personen oder Dingen eingeklebt die dem Kind wichtig sind, wie z. B. Familienmitglieder, Haustier, ein Lieblingsspielmaterial,... Das Kind hat jederzeit Zugang zu diesem Buch und kann es jederzeit betrachten.

„Ein persönliches Lieblingsobjekt wie ein Stofftier, Windeltuch, Schnuller hat auf Kinder eine stressreduzierende Wirkung. Es bietet taktile Reize und emotionale Bedürfnisse können gelebt werden. Es kann aber den Kontakt und den Dialog mit lebendigen Tieren nicht ersetzen. Das Stofftier ist leblos, atmet nicht und hat keinen eigenen lebendigen Geruch. Wichtige Dialogangebote an unsere Sinne, wie den Geruchs- und taktilen Sinn, können von einem Stofftier/ Windel nicht geleistet werden. (vgl. Otterstedt 2003, S. 64.

Man kann also behaupten, dass beim Kontakt zu einem lebendigen Tier die Sinne mehr angeregt werden und dadurch auch die Seele direkt angesprochen und erreicht wird.

6.7.4. Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren

Die Beobachungskriterien Katze streicheln und Katze füttern können mit 10 und 8 Items am meisten beobachtet werden.

Es ist wissenschaftlich belegt, dass das Berühren und Kuscheln mit einem Tier die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol reduziert. Kinder treten in Kontakt mit Tieren, wenn sie Probleme haben (Bachmann 1975) und wünschen sich körperlichen Kontakt zu ihnen.

Aufgrund der oben genannten Effekte, die das Berühren und Kuscheln mit einem Tier auf das Kind hat, kann man so die hohe Anzahl von Berührungen in der Auswertung des Beobachungskriteriums „Katze streicheln“ erklären.

Schon ein Säugling entwickelt Strategien (u.a. Nuckeln am Daumen, Wegdrehen des Kopfes), so genannte Copingstrategien, die dazu dienen ihre negativen Emotionen zu regulieren bzw. sich selbst zu beruhigen.

Im Rahmen des Krippeneintrittes ermittelte Ganser (2009) in ihrer Untersuchung folgende Strategien, die der Regulation von Stress dienen können:

- Nuckeln/ Saugen

- Nutzung eines vertrauten Objektes
- Nutzung eines vertrauten Saugobjektes
- Kleidungsstimulation

Mit der Möglichkeit des Körperkontaktes mit einem Tier gibt man dem Kind eine weitere Strategie zur Regulierung des Stresses in der Eingewöhnungsphase.

An der Auswertung des Categoriesystems Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren kann man erkennen, dass Kinder die Möglichkeit des Streichelns und Kuschelns mit einem Tier häufig und gerne annehmen.

Das Kind versorgt im günstigsten Fall mit den Eltern sein Tier. Es lernt so, auf welche Weise ein Tier versorgt werden muss und dass das Wohlergehen des Tieres vom Menschen abhängt. Entsprechend dem Alter kann das Kind Aufgaben der Tierversorgung übernehmen und dadurch Selbstvertrauen und soziale Anerkennung ausbauen. (vgl. Endenburg 2003, S. 122)

Versorgt und umhegt ein Kind ein Tier hat dies auf das Kind ähnliche physische und psychische Auswirkungen, als ob es selbst umsorgt und umhegt werden würde.

Die oben genannten Effekte können unter anderem eine Erklärung dafür sein, warum Kinder, wenn man die Auswertungen des Kodiersystems Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren berücksichtigt, nicht nur den Körperkontakt mit Tieren suchen, sondern sie auch besonders häufig fütterten.

6.8. Vorschlag eines Eingewöhnungsmodells in die Krabbelstube aufgebaut auf den Erkenntnissen dieser Arbeit

Das Eingewöhnungsmodell wird nach zwei Gesichtspunkten aufgebaut:

1. Bindungstheoretische Erkenntnisse
2. Erkenntnisse der Mensch-Tier-Beziehung und Ergebnisse aus dem Projekt dieser Arbeit.

6.8.1. Bindungstheoretische Erkenntnisse

6.8.1.1. Zahlenmäßig regulierte Aufnahme der Kinder

Aus der Bindungsforschung weiß man, dass sehr junge Kinder neben ihrer primären Bindungsperson auch zu anderen Personen Bindung aufbauen können. Jedoch hängt die Qualität der neu entstandenen Bindungsbeziehung sehr stark von der Feinfühligkeit der Erzieherin und von der Zeit ab, die Erzieherin zum Beziehungsaufbau zur Verfügung steht.

Bei der Eingewöhnung in die Krabbelstube ist der Aufbau einer Bindungsbeziehung zur

Betreuungsperson mit Abstand das Wichtigste (vgl. Medlitsch, 2010)

-

- **Die daraus resultierende Maßnahme:**

Gestaffelte Aufnahme der Kinder – Es werden nicht mehr als zwei Kinder pro Woche aufgenommen

Um die Eingewöhnungsphase erfolgreich abschließen zu können, ist es von Vorteil, nicht mehr als zwei Kinder pro Woche neu aufzunehmen, also eine gestaffelte Aufnahme der Kinder bevorzugen.

6.8.1.2. Rolle der Eltern

Die Anwesenheit der Bezugsperson in der Eingewöhnungsphase der ersten außerfamiliären ist für das Kind ein wesentlicher Faktor zu einer gelungenen Eingewöhnung

Untersuchungen zeigten, geschieht die Eingewöhnungsphase ohne dieser „sicheren Basis“ kann es für das Kind Folgeerscheinungen wie mehr Erkrankung, Entwicklungsrückstände, Verunsicherung in der Bindung zu seiner Mutter haben.

- **Die daraus resultierende Maßnahme:**

Untersuchungsergebnisse zeigen eindeutig, dass Eltern ihre Kinder bei der Eingewöhnungsphase in der Kinderkrippe begleiten sollen.

Als besonders durchdachtes Konzept für die Eingewöhnungsphase gilt das „ Berliner Krippenmodell“

6.8.1.3. Eingewöhnungskonzept nach dem Berliner Krippenmodell

Ich möchte in diesem Punkt das Konzept des Berliner Krippenmodells, auf das ich im Punkt 3.2. schon ausführlich eingegangen bin, kurz zusammenfassen:

Das Berliner Krippenmodell besteht aus einer dreitägigen Grundphase, einer Stabilisierungsphase und einer Schlussphase.

Dreitägige Grundphase:

- Eltern stellen den sicheren Hafen für das Kind dar
- Erzieherin versucht Kontakt mit dem Kind aufzunehmen und ihm Spielangebote zu machen

- Trennungsversuche finden in den ersten drei Tagen nicht statt

Stabilisierungsphase:

Am vierten Tag trennen sich die Eltern kurz von den Kindern. Aufgrund der Reaktion des Kindes auf die erste Trennung kann man erkennen, ob die Eingewöhnungsphase kurz oder lang gestaltet wird.

Ist das Kind schwer zu beruhigen, bittet man die Eltern wieder zurück in den Gruppenraum und man gestaltet die Eingewöhnungsphase länger.

Weint das Kind, lässt sich aber schnell wieder beruhigen, oder geht es gelassen mit der Trennung um, gestaltet man die Eingewöhnungsphase kurz. Lässt sich das Kind ohne Beunruhigung von der Betreuungsperson wickeln, füttern und trösten brauchen sich die Eltern nicht mehr in der Institution aufhalten.

Im längeren Eingewöhnungsmodell versucht die Betreuungsperson am 5- 8 Tag die Beziehung aus zu bauen. Sie versucht das Kind in Anwesenheit des Vaters oder Mutter zu wickeln oder zu füttern. Kann sie dies ohne Beunruhigung des Kindes durchführen, können weitere Trennungsversuche stattfinden, bzw. diese verlängert werden.

Schlussphase:

Das Kind bleibt alleine in der Betreuungseinrichtung, die Eltern sollten jedoch noch jederzeit erreichbar bleiben. Bietet die Erzieherin dem Kind eine sichere Basis und lässt sich das Kind von der Erzieherin trösten, gilt die Eingewöhnung als abgeschlossen (vgl. z.B: Griebel & Niesel, 2005)

6.8.1.4. Einsatz der Katze im Eingewöhnungsmodell

Am **ersten Tag** wird das Kind von einer Stoffkatze begrüßt. Die Stoffkatze ist vorerst ein „bisschen schüchtern“, versteckt sich hinter den Rücken der Erzieherin und schaut immer nur kurz zum Kind raus.

Nach einer Weile traut sich die Katze aber schon das Kind an der Hand zu nehmen und in den Gruppenraum zu führen. Es zeigt dem Kind seinen Platz im Gruppenraum, den Katzenkorb und den Katzenkorb ihrer Freundin der „richtigen Katze Kitty“.

Die Handpuppe Katze legt sich in den Katzenkorb. Das Kind darf sie, falls es will, bürsten oder füttern. Dann braucht jedoch die Handpuppe ihre Ruhe und möchte dem Kind beim Spielen zusehen.

Zum Abschluss des Besuchs darf das Kind die Handpuppe holen und es wird noch das Lied „Die Katze Kitty schleicht herum“ gesungen. Das Kind bekommt eine gebastelte Katze umgehängt, auf der der Name des Kindes steht.

Die Handpuppe Katze erklärt dem Kind noch, dass beim nächsten Besuch Kitty anwesend sein wird und erklärt ihr anhand von Bildern die Regeln die beim Umgang mit der Katze einzuhalten sind, dann verabschiedet sie sich vom Kind und begleitet es hinaus.

Begründung für den Ablauf des ersten Tages:

Dadurch dass die Handpuppe Katze schüchtern ist, soll erreicht werden, dass sich das Kind in der neuen beängstigenden Situation nicht alleine, sondern sich verstanden fühlt. Wenn die Handpuppe das Kind an der Hand nimmt und es in den Gruppenraum führt, soll das Kind die Scheu vor dem neuen Raum verlieren und das Gefühl haben, dass es schon einen Freund gefunden hat, der es durch den Tag begleitet..

Die „richtige Katze Kitty“ soll aus folgenden Gründen am ersten Tag nicht eingesetzt werden:

1. Es sind noch keine Regeln für den Umgang mit der Katze aufgestellt worden.
2. Es könnte für das Kind am ersten Tag eine Überforderung sein, in der neuen Situation sich auch noch auf eine Katze einstellen zu müssen
3. Indem die Handpuppe dem Kind verrät, dass am nächsten Tag auch die richtige Katze dabei sein wird, wird beim Kind Vorfreude und Spannung für den nächsten Tag geweckt.

Am **zweiten Tag** wird das Kind wieder von der Handpuppe begrüßt. Die Handpuppe fragt das Kind, ob es noch weiß, wer heute auf Besuch ist. Es werden nochmals die Regeln im Umgang mit der Katze besprochen, dann führt die Handpuppe das Kind zur Katze Kitty. Kitty wird begrüßt, vorsichtig gestreichelt und ,falls das Kind will gefüttert oder gebürstet.

Die Handpuppe macht das Kind aufmerksam, dass die Katze nun ihre Ruhe braucht, aber ihm beim Spielen zuschaut.

Zum Schluss des Tages wird wieder gemeinsam das Lied „Die Katze Kitty schleicht herum“ gesungen.

Begründung für den Ablauf des zweiten Tages:

Es werden Handlungsabläufe des ersten Tages wiederholt. Diese Rituale machen den Tagesablauf für das Kind vorausschaubar und geben ihm Sicherheit.

Vor dem ersten Kontakt mit der Katze werden nochmals die Regeln wiederholt, um das Kind auf den Kontakt mit ihr vorzubereiten. Diese Rituale werden nun täglich bei den Kindern durchgeführt, die Interesse am Kontakt mit der Katze haben, durchgeführt.

Das Bürsten, Streicheln und Füttern der Katze bewirken beim Kind Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung. Es soll so eine Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, eine gelassener Stressbewertung, Trost, Beruhigung und Ablenkung erreicht werden.

Am **dritten Tag** werden die Abläufe der ersten zwei Tage wiederholt. Eine neue Umgebung wird miteinbezogen: Im Freien wird die zweite Katze „Katharina“ gesucht. Diese Katze ist eine sehr agile Katze und liebt es beschäftigt und bespielt zu werden.

Es stehen verschiedene Spielutensilien zur Verfügung (Katzenangel, Schnur mit Maus, Bälle, usw.), aus denen sich das Kind eines aussuchen darf.

Der anschließende Spaziergang wird von der Katze Katharina begleitet.

Begründung für den Ablauf des dritten Tages:

Das Spiel mit der Katze zeigte bei den Kindern im Projekt die Wirkung, dass sie starke positive Emotionen und hohen motorischen Einsatz beim Spiel zeigen. Das Spiel lockert die Situation auf und die Kinder werden von der stressbelasteten Situation abgelenkt. Dies hat eine gelassene Stressbewertung zur Folge.

Am **vierten Tag** kommt der erste Trennungsversuch hinzu. Die Kinder können sich in der Trennungssituation aussuchen, ob sie mit Kitty kuscheln wollen, Katharina zum Spielen suchen wollen oder sich einfach nur alleine oder mit mir beschäftigen wollen.

Bei pflegerischen Tätigkeiten wie Wickeln begleitet uns immer die Handpuppe Katze.

In den nächsten Tagen und Wochen werden immer wieder neue Angebote mit oder rund um die Katze gesetzt und bei Interesse der Kinder wiederholt. Es werden Bücher von Katzen betrachtet, Lied- und Spruchgut oder ein Jausenspruch von der Katze erlernt, neue Spielangebote mit Katzen durchgeführt, Spielmaterialien für Katzen gestaltet.

Die Rituale mit der Katze bleiben jedoch das ganze Jahr über beständig.

7. Zusammenfassung

Zahlreiche Untersuchungen im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung haben positive Wirkungen auf den Körper und auf die Seele von Kindern erwiesen.

In meiner Arbeit wurde auf die Fragestellung eingegangen, wie sich die Möglichkeit zu Tierkontakt auf die erste Trennungssituation von der Bezugsperson für Kinder von unter drei Jahren auswirkt.

Untersucht wurde dazu die Eingewöhnungsphase bei Tagesmüttern. Kinder die sich mit der Möglichkeit zum Kontakt zu einer Katze und Kinder die sich ohne einer Möglichkeit zum Kontakt zu einer Katze eingewöhnten, wurden zum Vergleich gestellt.

Es konnten folgende Erkenntnisse aus dieser Arbeit gewonnen werden.

Faktoren, die die Eingewöhnung in eine erste Fremdbetreuung aus bindungstheoretischen Erkenntnissen begünstigen sind:

- Die Eingewöhnung sollte mit der Bindungsperson erfolgen. Diese stellt eine sichere Basis dar, aus der das Kind die Umgebung erkunden kann
- Es sollte in den ersten drei Tagen kein Trennungsversuch erfolgen.
- Der Aufbau einer Bindungsbeziehung zur Betreuungsperson ist ein wesentlicher Faktor für eine gelungene Eingewöhnungsphase
- Die Aufnahme der Kinder sollte gestaffelt erfolgen, damit der Aufbau einer Bindungsbeziehung zur Betreuungsperson möglich ist
- Einsatz des Eingewöhnungskonzeptes „Berliner Krippenmodell“
- Es sollte den Kindern die Möglichkeit gegeben werden ein „Stück von Zuhause“ mit zu nehmen. Dies kann ein Lieblingsobjekt wie zum Beispiel ein Schnuller, Windel oder Stofftier sein, oder auch ein Buch mit Fotos der Familienmitglieder oder Haustiere.

Die wichtigsten Erkenntnisse, die aus dem Projekt des Einsatzes der Katze in die Eingewöhnungsphase gewonnen werden konnten sind:

- Bei Kindern, die sich mit Katze eingewöhnten konnte ein signifikanter Unterschied im Bereich des **Bewältigungsverhaltens** beobachtet werden. Sie zeigten sowohl mehr **starke positive Emotionen** wie lachen oder lächeln, als auch mehr **negative**

Emotionen. Die Anwesenheit der Katze, bewirkt also eine Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, eine gelassener Stressbewertung, Trost, Beruhigung und Ablenkung (vgl. Oetterstedt 2003) Aufgrund dieser Effekte sind die Kinder befähigt mehr Emotion zu zeigen, was wiederum für das physische und psychische Gleichgewicht der Kinder von essentieller Bedeutung ist.

- Im Bereich des **Explorationsverhaltens/ Aktivitätsniveau** konnte auf einen Unterschied im Beobachtungskriterium „**Spiel mit motorisch hohem Einsatz**“ beobachtet werden. Kinder, die sich bei einer Tagesmutter mit Katze eingewöhnten, zeigen beim Spiel (vor allem beim Spiel mit der Katze) mehr motorischen Einsatz. Außerdem konnten beim Spiel mit der Katze vermehrt soziale Kontakte geknüpft werden. Die Katze diente so als sozialer Katalysator. Somit bestätigte sich die Untersuchung von Gutman (1985) der beobachtete, dass die Anziehungskraft von Tieren die Beliebtheit von Kindern vergrößert.
- Im Bereich **Tierkontakt/ Beschäftigung mit Tieren** konnte das Beobachtungskriterium **Katze streicheln** am meisten beobachtet werden.
Wie schon im Bereich 5.2. erwähnt wurde ist es wissenschaftlich belegt, dass das Berühren und Kuscheln mit einem Tier die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol reduziert. Kinder treten in Kontakt mit Tieren, wenn sie Probleme haben (Bachmann 1975) und wünschen sich körperlichen Kontakt zu ihnen. Mit der Möglichkeit des Körperkontaktes mit einem Tier gibt man dem Kind eine weitere Strategie zur Regulierung des Stresses in der Eingewöhnungsphase.

Der Einsatz der Katze in der Eingewöhnungsphase von Kindern bei Tagesmüttern zeigte sich als bedeutender Faktor um diesen die Trennung von der Bezugsperson zu erleichtern.

Obwohl die Auswertungen aus dem Fragebogen ergeben haben, dass die Kinder, die sich mit Katze eingewöhnten, von ihren Eigenschaften schüchtern und zurückhaltend sind, war die Eingewöhnungsphase trotzdem mit weniger Stress verbunden, als bei den Kindern die sich ohne Tierkontakt eingewöhnten.

Leider ist der Kontakt zu einer Katze in Betreuungseinrichtungen nur beschränkt möglich, da in den meisten Einrichtungen am Wochenende oder in den Ferien keine Person anwesend ist, die die Katze pflegen würde. Hier ist der Einsatz eines Hundes sinnvoller, da sich dieser an mehrere Orte gewöhnt und sich wohl fühlt.

In Betreuungsstellen wie Tagesmütter oder eben in einer Betreuungseinrichtung am Bauernhof, in der die Betreuungsperson auch wohnt, wäre das Leben an der Seite einer Katze ein wichtiger Beitrag dazu, dem Kind eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen.

8. Lebenslauf

Persönliche Daten

Ingrid Scherrer

Lindenberg 6

4784 Schardenberg

geboren am 28.03. 1977

in Schärding

verheiratet, 2 Kinder

Ida geboren am 9.09.2005

Helene, geboren am 16.09.2011

Ausbildungsdaten 1983- 1985

Volkschule Schärding

1987- 1991

Musikhauptschule Schärding

1991 – 1996

Bundesbildungsanstalt für
Kindergartenpädagogik in
Ried im Innkreis

2004 – 2007

Ausbildung zur
Sonderkindergartenpädagogin
in Linz

2009 – 2012

Ausbildung zur Fachkraft für
tiergestützte Therapie und
Fördermaßnahmen in Wien

Berufstätigkeiten	1996 – 1997	Kindergartenpädagogin in Untergriesbach / Bayern
	1997 – 1998	Kindergartenpädagogin in Andorf
	1998- 2005	Kindergartenpädagogin in St. Florian / Inn
	2005 – Februar 2007	Mutterschutz
	Februar 2007 – Mai 2007	Stützkindergartenpädagogin in im Kindergarten Sigharting
	Mai 2007 – August 2011	Mobile Frühförderung beim Hilfswerk in Schärding
	August 2011- September 2012	Mutterschutz
	ab September 2012	Leitung der tiergestützten Krabbelstube der Gemeinde Schardenberg am beheimateten Bauernhof

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Fragebogen zur Bestimmung der Eignung zum Therapietier	26
Tabelle 2 Übersicht des Ausdrucksverhaltens der Katze	30
Tabelle 3 Kinder von Tagesmütter ohne Tierkontakt	40
Tabelle 4 Kinder von Tagesmütter mit Tierkontakt.....	41
Tabelle 5 Vergleich mit und ohne Tierkontakt	43
Tabelle 6 Auswertung ohne Katzen	47
Tabelle 7 Auswertung mit Katzen.....	49
Tabelle 8 Auswertung Tierkontakt und Beschäftigung mit Tieren.....	50
Tabelle 9 Vergleich Eingewöhnungsphase mit und ohne Katzen.....	51

10. *Literaturverzeichnis*

Ahnert, L. (1998) : Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen (Bd. Huber). Bern.

Aldwin, C.M. (1994): Developmental studies of coping. In C.M. Aldwin (Hg.), Stress coping and development. An integration perspective, 216-239

Beetz, A. (2003): Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In; Olbrich, E& **Otterstedt, C.** (Hg.): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart (Franckh- Kosmos)

Bergeson, F.J. (1989): The effects of pet facilitated therapy on the self- esteem and socialisation of primary scholl children. Paper presented at the 5th International conference on the relationship between humans and animals. Monaco

Collis,G.M.&Mc Nicholas,J. (1998) : A theoretical basis for health benefits of pet Ownership: Attachment versus psychological support. In: Wilson, Cindy C./ Turner, Dennis C. (Hg.): Compnion Animals in Human Health. Thousand Oaks, 105-122.

Covert ,A.M., Whiren, A.P., Keith, J. und Nelson, C. (1985): Pets, early adoescents and families. Marriage and Family Review, 8, 95-108

DeSchriver,M.M&Riddick,C.C.(1990): Effects of watching aquariums on elders`stress. In: Anthrozoös, 4, 120-7.

Endenburg, N. (1995): The attachment of people to comapnaion animals Anthrozoös, Vol. 8, 2, 83-89.

Ettrich, C./ Hagenbring, A./Schaumberg, A.: Ein Projekt zur Untersuchung interspezifischer Kind- Hund- Interaktionen. In: Tiere helfen Menschen (Hg.): Tiere als therapeutische Begleiter. Stuttgart 2000, 30-35

Friedmann, E. (2000): The animal-human bond: Health and wellness. In: Fine, Aubrey H.: Handbook on Animal- Assisted Therapy. Theoretical Foundations and Guidelines for Practice. San Diego (Academic Press), 41-58

Ganser, L. (2009): Kindliche Copingstrategien beim Eintritt von Kleinkindern in Kinderkrippen. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg.

Gebhard, U. (2001): Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden (Bertelsmann Springer).

Greiffenhagen, S. (1991): Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung. München (Droemer Knaur), 79, 39-42

Grossmann, K. E. (2000): Praktische Anwendung der Bindungstheorie. In: ENDRES/M., HAUSER, S: (Hg.): Bindungstherapie in der Psychotherapie. München 2000, 54-80

Gutmann G., Predovic, M., Zemanek, M. (1985): Einfluss der Heimtierhaltung auf die nonverbale Kommunikation und die soziale Kompetenz bei Kindern. In die Mensch- Tier-Beziehung, 62-66, IEMT, Wien.

Hahsler, M. (2011): Katzen- Seelenfreunde und therapeutische Helfer. Verlagshaus der Ärzte, 68

Kellert, S.R. (1997): Kinship to mastery. Biophilia in human evolution and development. D.C. (Island Press)

Kopp, C.B. (1989): Regulation of Distress and Negative Emotions: A Developmental View. Developmental Psychology, 25(3), 343-354

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010):

Berufsbild Tagesmutter/-vater. Bundesverband der Österreichischen Vereinigungen für Tagesmütter/- väter in Kooperation mit Pflege- und Adoptiveltern, 2. Auflage

Laewen, H.J., Andres, B. & Hedervari, E. (2007). Die ersten Tage- ein Modell zur Eingewöhnung in die Krippe und Tagespflege. Berlin: Cornelsen.

Laewen, H.J. (1989)): Zur außerfamiliären Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren: Stand der Forschung und notwendige Konsequenzen. Zeitschrift für Pädagogik 6 , 869-888

Levinson, B. M. (1978): Pets and personality development. Psychological Reports, 42, 1031-1038

Lewis, M.D., Zimmermann, S., Hollenstein, T. & Lamey, A.V. (2004): Reorganisation in Coping Behavior at 1 ½ Years: Dynamic Systems and Normative Change. Developmental Science.

Medlitsch, N. (2010): Mutter – Kind – Bindung als unterstützender Faktor bei der Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen?, 30-35

Melson, G.F., Peet, S. (1988): Attachment to Pets, Empathy and Self- Concept in Young Children. In: Delta Society, S. 37.

Nathanson, D., De Faria, S. (1993): Cognitive Improvement of children in water with and without dolphins. Anthrozoös, 6 , 17-29

Olbrich, E. (2003): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart (Franckh- Kosmos), 68-74

Paul, E.S. (1992): Pets in childhood, individual variation in childhood pet ownership. PhD Thesis, University of Cambridge, England

Parritz, R.H. (1996): A descriptive analysis of toddler coping in challenging circumstances. Infant Behavior & Development, 19(2), 171-180

Passmann, R.H. & Weisberg, P. (1975): Mothers and blankets as agents for promoting play and exploration by young children: The effects of social and nonsocial attachment objects. Developmental Psychology, 11 (2), 170- 177

Poresky, R.H. & Hendrix, C. (1990): Differential effects of pet presence and pet bonding on young children. *Psychological Reports*, 67, 51-4.

Poresky, R.H. (1996): Companion animals and other factors affecting young children's development. *Anthrozoös*, 9, 159-168.

Röger- Lakenbrink, I.: Das Therapiehund – Team. Ein praktischer Wegweiser. Mürtenbach/Eifel 2006

Wedl, M. (2006): Faktoren des Tierkontaktes von Kindergartenkinder – untersucht in einem Niederösterreichischen Landeskindergarten in Krems S.3

Wilson, E. O. (1996): *In Search of Nature*. London (Penguin Books).
Erkenntnisse. Grin, 21